Gerhart Hauptmann

GRISELDA

E.R.W.


S & F

Griselda

von

Gerhart Hauptmann

Vierte Auflage

S. Fischer, Verlag, Berlin
1909

30 Exemplare sind auf handgeschöpftem Büttenpapier abgezogen, in Ganzpergament gebunden und numeriert, davon 25 zum Verkauf. Preis fünfzehn Mark für das Exemplar, direkt vom Verlag zu beziehen.

Personen:

Vater Helmbrecht
Mutter Helmbrecht
Griselda, ihre Tochter
Markgraf Ulrich
Graf Eberhard
Gräfin Eberhard
Graf Heinz
Die Baronin
Erster Baron
Zweiter Baron
Dritter Baron
Der Schloßpropst
Der Haushofmeister
Der Kastellan
Der Arzt
Erste Dame
Zweite Dame
Die Pflegefrau
Die andere Pflegefrau
Die Kammerfrau
Die Amme
Wäscherinnen

Erste Szene

Das Höfchen des Bauern Helmbrecht. Links das Haus, in Stall und Wohnraum geteilt, mit Flurtür und Stalltür, sowie zwei kleinen Fenstern der Wohnstube. Gegenüber ein kleiner Stadel mit Holzschuppen. Das Höfchen ist von der Straße im Hintergrunde durch einen Staketenzaun abgetrennt. Nahe dem Zaun ein Holzstoß. Das Zaunpförtchen ist offen. Ein schöner Apfelbaum, die hängenden Zweige mit einer Last roter Äpfel beschwert, überwölbt es. Den Hintergrund bilden Bergwiesen, Wälder und leicht beschneite Höhenzüge. Unweit der Haustür: fließendes Wasser, in einen Steintrog plätschernd. Ein Pflug steht mitten im Hof.

Vater Helmbrecht, über die fünfzig, sitzt auf der Erde und dengelt die Sense. Er ist ein zähes, äußerst dürftiges Bäuerlein von der menschenfreundlichen Sorte. Sein Scheitel ist silberweiß und so auch der Bart, der von Ohr zu Ohr unterm Kinn herumgeht und das sonst bartlose Antlitz umrahmt.

Mutter Helmbrecht sitzt auf der Hausschwelle und läßt die Spindel tanzen. Die etwa fünfundvierzigjährige Frau haben Sorge, Arbeit und Krankheit zu früh gealtert.

Griselda, Tochter dieser beiden, ist eine ungewöhnlich schöne und stattliche, zwanzigjährige Bauernmagd, eine wahre Gudrungestalt. Barfuß, im kurzen Rock und bunten Mieder schiebt sie eine Radwer mit Grummet vor sich her, die sie vor der Stalltür absetzt.

Es ist ein sonniger Morgen im Herbst.

Vater Helmbrecht

Nu jeja, man wird alt. Vor zehn Jahren war ich noch jünger, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Je schwächer der Bettler, je stärker die Krücke.

Vater Helmbrecht

Betteln und arbeiten ist noch immer zweierlei, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Griselda, federe dich. Du mußt hernach noch vier Mandeln Eier aufs Vorwerk tragen.

Griselda

kurz, unfreundlich.

Ich arbeite, was ich kann, Mutter.

Sie hebt eine Kleelast und trägt sie in den Stall.

Vater Helmbrecht

Was soll bloß der alte Rodewinkel alles hergeben?! Mehr Zins, wie Frucht!

Griselda kommt wieder.

Mutter Helmbrecht

Griselda!

Griselda

Schon wieder was!

Mutter Helmbrecht

Könnt' ich mir helfen, braucht' ich dich nicht zu rufen, Mädel. Was hat's denn mit dir? Du bist doch sonst nicht so bösartig gewesen mit deiner Mutter.

Griselda

Man möchte wohl bösartig sein in der Welt.

Mutter Helmbrecht

Warum denn?

Griselda

Warum? Darum! Warum hat schon mancher gefragt.

Sie trägt wiederum eine Kleelast in den Stall.

Vater Helmbrecht

tritt mit der Sense vor die Stalltür und spricht hinein.

Nanu jetzt ... nanu, jetzt hab' ich dir also ... hätt' ich dir also die Sense scharf gemacht. Morgen beizeiten ... also bei guter Zeit, Mädel, haun wir den letzten Fleck Grummet hinten im Schindelgrunde los.

Griselda kommt wieder.

Griselda

Morgen is Sonntag.

Vater Helmbrecht

's Grummet muß 'rein, wenn auch Sonntag is.

Mutter Helmbrecht

Nu Mädel! Nee Mädel! Jetzt sag' mir bloß! Du bist doch sonst nich so auf das Kirchelaufen versessen gewesen. Hat dir etwa der neue Kaplan den Kopf verwirrt?

Vater Helmbrecht

Mag sein, daß ein Mädel in deinem Alter Gedanken hat. Was nutzt das? Dawider hilft nichts, wie arbeiten.

Griselda

Ich denke, meine Hände sind hart genug.

Vater Helmbrecht

Das Gras muß los. Unser Herrgott wird ein Einsehen haben. Es tröpfelt. Nächste Woche schneit's womöglich. Unser Herrgott wird besser wissen als du, was Viehwirtschaft is.

Er geht ins Haus.

Ein Mann, in der Tracht eines Tagelöhners oder Waldhüters, blickt über den Zaun.

Der Fremde

mit funkelnden Augen unter buschigen Brauen.

Na, was keift die Alte schon wieder mal?

Griselda

schrickt zusammen, bemerkt den Fremden.

Wie?

Der Fremde

Ob die alte Urschel das Keifen nicht lassen kann, frag' ich.

Griselda

konsterniert.

Wer sind Sie denn?

Der Fremde

Ach was, das kann dir so gleich sein, wie mir! Kann man bei euch einen Schluck Wasser haben?

Griselda

mit beiläufiger Kopfbewegung gegen den Röhrenbrunnen.

Dort hat's Wasser genug.

Der Fremde

Warum so von oben herab, schöne Roggenmuhme? Kann man vielleicht eine Topfscherbe haben, um daraus zu trinken?

Mutter Helmbrecht

Mädel, gleich hinter der Tür steht ein Tassenkopp.

Griselda

Ich hab' keine Zeit, ich hab' andres zu tun.

Der Fremde

Warum denn so unhold, erhabenste Kuhprinzessin, sage mir doch?

Griselda

Ihr mögt vielleicht ein Kuhprinz sein.

Der Fremde

ist sehr gelassen eingetreten und hat sich ebenso auf den Pflug gesetzt.

Gut geantwortet. — Wie alt bist du?

Griselda

Wenn Sie getrunken haben, können Sie Ihrer Wege gehn.

Der Fremde

unbeirrt.

Wie alt bist du?

Griselda

Nicht mehr jung genug, um mit jedem hergelaufnen Tagedieb Dummheiten zu schwatzen.

Der Fremde
unbeirrbar gelassen.

Deine Mutter muß in einem reifen Weizenfelde geschlafen haben, als dein Vater dich machte.

Griselda
traut ihren Ohren nicht, dann auf ihn los.

Pack' dich! Du bist ein Schweinehund! Geh!

Der Fremde
wie vorher.

Das ist mir schon von viel häßlicheren Frauenzimmern gesagt worden, als du eins bist.

Griselda
etwas aus der Fassung.

— Du bist aus einem Tollhaus entsprungen.

Der Fremde
hartnäckig.

Und du in einem reifen Kornfelde gemacht.

Griselda ergreift eine Schaufel, kehrt sie um und geht auf den Fremden los.

Mutter Helmbrecht

Griselda! Du bist nicht bei Sinnen, Mädel!

Der Fremde

ein wenig bleich, sonst vollkommen gleichmütig.

— Schlag! — Warum schlägst du nicht? — Ich möchte grade von einem solchen Frauenzimmer, mit solcher Stirne, mit solcher Brust, mit solchen Hüften und mit einer solchen Korngarbe im Nacken, erschlagen werden.

Griselda

abermals und aufs höchste konsterniert, wirft die Schaufel weg.

Oh, ich hätte wahrhaftig Besseres zu tun, als auf deine hirnverbrannten Reden zu passen.

Sie schiebt die Radwer in den Holzstall und betätigt sich.

Mutter Helmbrecht

ist, den Fremden scharf und nachdenklich im Auge behaltend, den Vorgängen gefolgt.

Vater! — Vater! Es is jemand hier.

Der Fremde

Liebst du Goldstücke, Alte?

Er wirft ihr einige in den Schoß.

Mutter Helmbrecht

— Vater! — Das geht nich mit rechten Dingen zu! — Vater! — Was is das? —

Sie streicht die Münzen von der Schürze.

Stehlen und betteln brauchen wir nich.

Der Fremde
unbeirrt zu Griselda.

Willst du aufs Feld?

Griselda
hat das Joch eines Zugochsen vom Türpfosten genommen und antwortet nicht.

Der Fremde

Willst du die Kuh vor den Pflug spannen? —
Mit eigentümlichem Nachdruck, heiß.
Laß doch das Rind, du junge Ferse, im Stall: spanne dich selbst vor den Pflug! Ich werde die Sterzen halten und die goldenen Zügel deines Haares um meine Fäuste wickeln. — Willst du?

Griselda

Ich habe auch Fäuste.

Der Fremde
hartnäckig.

Ich werde die Stränge und Stricke und Seile deiner Haare mit Knoten versehen, und du sollst zittern unter meiner Geißel — du junges Rind!

Griselda
packt den Fremden vor der Brust und stößt ihn durchs Zaunpförtchen hinaus.

Pack' dich! so! pack' dich!
Sie kommt in den Hof zurück und schließt das Pförtchen.

Der Fremde

sehr bleich, hebt die Mütze auf, die ihm entfallen ist.

Nicht übel! — Du gefällst mir!

Griselda

steht an der Schuppentür und weint still in die Schürze.

Der Fremde

schlendert, die Hände in den Taschen, langsam wiederum in den Hof.

Was kostet bei euch ein Trunk Wasser, Alte?

Mutter Helmbrecht

Ich hab' all mein Lebtag dem armen Wandrer seinen Schluck Wasser gegönnt. Was Ihr wollt, mag wohl was andres sein.

Der Fremde

Seid ihr leibeigen oder Fronbauern? Steht ihr dem Kloster oder der Herrschaft zu?

Mutter Helmbrecht

Ich denke, das kann Euch wenig bekümmern, wem wir zustehn! (Ins Haus rufend:) — Mann! — Trinkt und geht Eurer Wege, wer Ihr auch seid! — Mann! Mann!

Vater Helmbrecht erscheint in der Haustür.

Vater Helmbrecht

Was schreist du denn, Mutter?

Der Fremde

Die Weiber schreien, weil ich durstig bin! — Was? Ist Er nicht der alte Helmbrecht, der nachts zu meines seligen Herrn Vaters Zeiten mit dem greulichen Tutehorn Winters und Sommers bei Regen, Wind und Mondschein die Wache hatte? Ist Er nicht der Nachtwächter Helmbrecht von Jagdhaus Schönbuche, dem wir jungen Leute einmal nach einem etwas ausgelassenen Jagdschmause den Streich spielten, im eigenen Schlößchen einzubrechen?

Vater Helmbrecht

Jawohl, der soll ich wohl immer noch sein.

Der Fremde

Weißt du, wer ich bin?

Vater Helmbrecht

Auch immer noch unser Markgraf Ulrich.

Mutter Helmbrecht

Ih, du großer Gott: ich hab' ja den gnädigen Herrn auf der Stelle erkannt!

Graf Ulrich

Davon hast du aber nichts merken lassen.
Ich will mir den Bart scheren lassen und Mandelkleie in mein Waschwasser nehmen, damit ich wieder wie einer von jenen Zieraffen aussehe, die euch in Respekt versetzen. Wie geht's sonst, alter Nachtwächter! Jetzt machst du wieder dein Vaterunsergesicht. Kannst du auch noch deine dreimal gehängte Diebsvisage aufstecken?

Vater Helmbrecht

Je nachdem, Herr! Obgleich ich das nicht mehr so nötig habe, seit der alte Freihubener Bauer, der soviel als der Vater von meinem Weibe war, gestorben ist und wir das Waldgut hier oben geerbt haben.

Graf Ulrich

Ach so! Deshalb hat mir auch sein Teufel von Tochter alle Rippen im Leibe zerbrochen.

Mutter Helmbrecht

Griselda, tu Abbitte!

Graf Ulrich

Laß sie! Mich ficht's nicht an! Will heißen, ich leide, weiß Gott, keine Anfechtungen ihrethalb! Was hat sie sich also so ungeberdig, da sie doch niemand

dressieren will. Will ich Fuchsjagden reiten, so stehen in meinem Marstall Stuten genug. Und läge mir dran, grade bei diesem Satan mein Jus zu nehmen, es würde mich nur vier Worte kosten: schick' sie aufs Schloß! — und es wäre geschehen.

Vater Helmbrecht
kratzt sich hinterm Ohr.

Schon, gnädiger Herr! Wenn einer nur jetzt nicht ein freier Feudaster geworden wäre.

Graf Ulrich

Dertausend, du Schlingel! Was bist du geworden?

Vater Helmbrecht

Was leider Gottes nach dem Recht von Mailand bis Bern, von Bern bis Raben nicht mehr zu ändern ist.

Graf Ulrich

Höre: baue getrost deinen Kohl, ich störe dich nicht. Behalte auch meinethalben deine anderthalb ranzigen Zinshühner! — Befiehl, sie soll mir in irgendeiner Scherbe einen Trunk Wassers reichen, sonst nichts. Das sei ihr ganzer Gehorsam.

Mutter Helmbrecht

Griselda, reiche dem gnädigen Herrn Markgrafen Wasser, im Augenblick!

Griselda

Nein!

Vater Helmbrecht

Kotzschockschwerenotmillionschwerebrett!!

Griselda

nimmt eine Milchgelte und begibt sich mit trotzigem Entschluß an den Brunnen.

Graf Ulrich

mit gekünsteltem Gleichmut zu Helmbrecht.

Habt ihr gehört, daß heuer unten am See die Weinbauern recht sehr übel abschneiden?

Vater Helmbrecht

erst mit einem Blick auf Griselda.

Schwerenotskotzhimmelschlag nochmal! — Auch die Oliven sind schlecht geraten.

Graf Ulrich

Und außerdem auch die Jungfern, wie es scheint.

Er will das gefüllte Wassergefäß aus Griseldas Hand entgegennehmen, die es ihm reicht.

So! — brav! — Gehorsam geziemt der Leibeigenen.

Griselda

gießt ihm das Wasser über den Kopf.

Werdet nüchtern, Herr Markgraf, Ihr seid betrunken!

Graf Ulrich

hat Griselda blitzschnell an beiden Gelenken gefaßt.

Was? Nun sollst du erfahren, daß ein Mann kein Weib, und ein Weib kein Mannsbild ist.

Er packt sie an und trägt sie ins Haus.

Griselda

Ich beiße, ich würge — ich schlage Euch nieder!

Sie wird ins Haus getragen, man hört beide herumpoltern.

Mutter Helmbrecht

Das Mädel hat den Verstand verloren!

Vater Helmbrecht

Na ja! Und er und der alte Graf, die haben niemals, weiß Gott, welchen gehabt!

Zweite Szene

Eine Galerie im Schlosse des Markgrafen von Saluzza. Vor den Fenstern breiten sich der Spiegel und die Gelände eines oberitalienischen Sees aus.

Graf Eberhard, über die fünfzig hinaus, Graf Heinz, sein Sohn, fünfundzwanzig Jahre alt. Die Baronin, schlank, dreißigjährig: diese alle in Reitanzügen. Der Haushofmeister, der Schloßpropst, beide sich dem vierzigsten Jahre annähernd.

Graf Eberhard

Demnach ist also noch immer keine irgendwie erhebliche Änderung eingetreten, Haushofmeister?

Haushofmeister

Nein. Er wohnt in einem schlechten Domestikengelaß. Was die Köche zubereiten, verschmäht er. Er röstet sich selbst Kastanien und schlingt sie noch mit der glühenden Asche hinunter. Er trinkt Wasser oder den allerminderwertigsten Desenzano, der zu bekommen ist. Wo er grade geht oder steht, ißt er sein Schwarzbrot und seinen Kuhkäse oder Speck aus der freien Faust. In wärmeren Nächten schläft er zwischen dem Schwarzwild, höher hinauf in den Wäldern. Er verkriecht sich ins trockene Laub an den Futterstellen oder auf einem Heuboden, wenn's hoch kommt, wo ihm dann gelegentlich, wenn ich die Wahrheit sagen soll, eine beliebige Bauernmagd Gesellschaft leistet. So ist unser Herr: beinahe haben wir keinen.

Graf Eberhard

Was meint Ihr dazu, Propst?

Der Schloßpropst

Es ist undankbar, über die Eigentümlichkeiten regierender Herren sich Gedanken zu machen.

Graf Eberhard

Mein Neffe Ulrich muß heiraten!

Die Baronin

höhnisch.

Gebt ihm eine Frau, gebt ihm eine Frau, sonst kommt er ins Narrenhaus.

Der Schloßpropst

Ich habe mir nun im Gegenteil sagen lassen, werter Graf, daß Herr Ulrich grade wegen eines Heiratsprojekts aus Mailand hierher auf das Land geflohen und erst in eine Art Tollheit verfallen ist!?

Graf Heinz

Ihr werdet einen frisch in die Falle gegangenen Wolf eher dazu bringen, daß er ein lebendiges Osterlämmchen apportiert, als meinen originellen Vetter Ulrich dazu, mit einer veritablen Braut unter Glockengeläut die Schwelle der Kirchtür zu überschreiten.

Die Baronin

Was in der Tat auch Stoff für ein einziges großes Gelächter von Mailand bis Rom, von Rom bis Ravenna abgeben würde. Man müßte es, glaube ich, jenseit der Alpen noch kichern hören.

Graf Eberhard

Einerlei, seien wir ernsthaft. Es stehen wichtige Dinge auf dem Spiel. Die Landstände wollen sich nächstens versammeln. Ja bereits heut werden sich etwa zwanzig Vertrauensmänner zu einer Vorberatung hier einfinden. Man rechnet mit dem Heimfall der Grafschaft. Und die Agnaten sind von der niederträchtigsten Rührigkeit.

Der Schloßpropst

Latet anguis in herba, jawohl.

Graf Eberhard

Meines Erachtens sollte er keine andere, als die Contessa Pirani nehmen. Sie erbt auf der Stelle fünf große Herrschaften. Ihr Herr Papa zieht ein Rieseneinkommen aus zwölf oder vierzehn Häusern in Mailand, Rom, Neapel und Genua. Sie ist vierzehn Jahr alt und gewachsen wie eine Zypresse. Sie ist eigentlich über alle Begriffe schön.

Die Baronin

Lieber Onkel, du solltest jetzt gleich aus dem Stegreif deinem Panegyrikus ein Sonett über ihre gefärbten Haare anheften!

Haushofmeister

Soll es mir gestattet sein, mitzuteilen, was Seine Erlaucht, unser Herr Markgraf, über diesen durchlauchtigsten Engel zu bemerken geruht haben?

Graf Eberhard

Sprich.

Haushofmeister

Wenn die Contessa Pirani, wie Gott sie gemacht hat, sagte er, auf meinem dunkelbraunen, holländischen Bullen, den niemand zähmen kann, durch das Dorf reiten, ihn dann an den Hörnern nehmen und an die Krippe binden will, dann will ich sie vom Flecke weg heiraten.

Graf Eberhard

Manchmal kommt mir doch auch der Gedanke, ob nicht etwa doch, wie die Gegner annehmen, der gute Neffe ein Fressen für die Medizinmänner der Sorbonne und die Wärter des Spitales vom grauen Kloster ist.

Haushofmeister

Ich meine, er ist nur Weiberfeind.

Die Baronin

nach allgemeinem Lachausbruch.

Da möchte ich Euch doch wohl raten, Haushofmeister, wenn Ihr von einer irrigen Ansicht abkommen wollt, seinen Spuren in den lombardischen Städten nachzugehen: sein Weg ist mit blutigen Tränen verlassener und betrogener Weiber bedeckt.

Graf Eberhard

Gott weiß es, er hat seinen einflußreichen Freunden die Vertuschung seiner wahnwitzigen Aventiuren nicht immer leicht gemacht.

Graf Ulrich tritt ein, wie ein Bauer gekleidet, Lederhose, offenes Hemd, eine Heugabel über der Schulter.

Graf Ulrich

Lieber Onkel, lieber Vetter, liebe Cousine, was verschafft mir die Ehre?

Graf Eberhard

betroffen durch Ulrichs Aufzug.

Verzeih, lieber Ulrich, wir wollten nicht stören.

Graf Ulrich

Oh, es macht nichts, ich habe nur der Jutta Dünger laden helfen.

Graf Eberhard

Was hast du ihr laden helfen?

Graf Ulrich

Mist! — Du erlaubst, teure Base...

Er lehnt das landwirtschaftliche Werkzeug an die Wand.

Die Baronin

Ihr habt Euch, wie es scheint, seitdem Ihr auf dem Lande wohnt, einen neuen, nicht minder penetranten Humor angeeignet, erlauchter Vetter, als weiland Eure Stadthumore gewesen sind. Die Probe beweist es. Ihr habt Euch gesteigert!

Graf Ulrich

Ich habe mich in der Tat gesteigert. Nicht um die Busentücher und Strumpfbänder der zwölf schönsten Damen der Lombardei kehre ich in die Stadt zurück.

Graf Eberhard

Du warst allerdings für das Feldlager immer besser geeignet, als für den Terrazzo eines Prunksaales. Allein solche extreme Liebhabereien, wie diese neuste, blieben mir bisher an dir unbekannt.

Graf Ulrich

— Was wünscht ihr von mir?

Graf Eberhard

Mein lieber, eigensinniger Neffe, erstlich haben wir zum soundsovielsten Male einen Familienrat gehalten ...

Graf Ulrich

Der wievielte ist es?

Graf Heinz

Der neunte Oktober.

Graf Ulrich

Der wievielte Familienrat, meinte ich. Ich glaube, der hundertundelfte wird es sein. — Laß Wein und Gebäck bringen, Haushofmeister.

Der Haushofmeister ab.

Graf Eberhard

Wenn es schon gleich nicht der hundertundelfte Familienrat ist, so haben wir doch allerdings in deiner wichtigen Sache wenigstens fünfmal umsonst unsere Entschlüsse gefaßt. — Was hast du eigentlich gegen das Heiraten?

Graf Ulrich

Nicht das geringste, solange ich keine Frau ins Haus zu nehmen brauche. Wenn ihr es sonst wollt, will ich bei andrer Leute Hochzeit alle vier Wochen Brautführer sein und alle vierzehn Tage Gevatter stehen.

Graf Eberhard

Leider ist es mit andrer Leute Hochzeit, lieber Neffe, eben ganz und gar nicht getan.

Graf Ulrich

Und mit meiner erst recht nicht. Ich bin nicht so grausam, eine Frau zu nehmen! Meine Frau — oder ich — täte mir leid.

Die Baronin

Darin muß ich Euch herzlich zustimmen.

Graf Eberhard

Es hilft nichts, ich muß dir jetzt nach der Schnur meine Vorschläge tun. Es kann dir unmöglich beruhigend sein, deine Lehnsherrlichkeit von allen Seiten gierig umlungert zu sehen. Mögen sie auch deine Lehnsfähigkeit öffentlich vor der Hand nicht antasten. Immerhin bist du unbeweibt, und deine Deszendenz ist in Frage gestellt.

Graf Ulrich

Nun, so bring mir meinethalben alle die wohlriechenden Jungfrauen, die rohe Zwiebeln essen, aber keine anderen, wenn ich absolut heiraten soll! Ihr verlangt einen Thronerben, was mich wundernimmt, da ihr mich kennt: denn ich schwöre euch, meine Kinder werden

eher des Teufels, als stroherne Zierpuppen von Herzögen und Herzoginnen sein. Sie werden dermaßen plebejische Neigungen haben, daß meine jetzigen euch vorkommen werden, als sei ich aus Fruchtzucker und Rosenöl von einem Konditor gebacken worden. Ich werde im ganzen Leben keinen näselnden Grandseigneur, geschweige eine regierende Herzogin zustande bringen, und wenn ich Gott weiß wie fein, zierlich und wohlgewaschen zu Werke gehe.

Graf Eberhard

Mein lieber Ulrich, Gott erhalte dir deinen Humor! Deine unverwüstliche Konstitution ist vollkommen hinreichende Bürgschaft für die edle Qualität deiner Nachkommen. Dein Vater sagte auch starke Sachen, aber er hat es doch immer eingesehen, daß man entweder in einem gewissen Sinne der Sklave seiner Besitztümer ist, oder aber ihr Herr auch nicht sein kann. Du wirst auch, über kurz oder lang, tun, was die Stunde von dir fordert.

Graf Ulrich

Sag' mal, seid ihr gekommen, und versammeln sich diese Leute drinnen im Saal, um bei meinem Fang Zeuge zu sein? Ich schwöre bei Gott, ihr täuscht euch in mir, und ich werde das Recht meiner Herrschaft, solange ich lebe, auch ohne Kunkel und Unterrock an meiner Seite, zu wahren wissen.

Graf Heinz

Du hattest doch vor Jahren einmal ein Auge auf die hübsche Tochter des Grafen Tankred geworfen.

Graf Ulrich

Sie wollte nicht einmal über einen Zaun klettern, weil er oben mit einigen Scherben gespickt war, als ich sie darum bat. Nicht einmal das wollte sie tun, um mich ihrer Liebe zu versichern. Sie liebte mich nicht.

Graf Heinz
lachend.

Mensch, Markgraf, besinne dich! Wie kann eine erlauchte Prinzessin aus regierendem Hause um irgend jemandes willen über Zäune mit Scherben klettern?

Graf Ulrich

Über wie viele Zäune bin ich geklettert, wenn es nur eine Dienstmagd zu entjungfern galt. Nein, nein! Mag sein, daß ihr recht habt! Und ich möchte auch ganz gewiß niemand lieber, als diesem verdammten Vasallen Tommaso von Saluzza einen Streich spielen, der mir schon hinreichend lange genug über den Zaun hereinschielen darf. Aber es geht mir ans Leben! ! — Sollte ich übrigens heiraten, so nehme ich höchstens eine Bauernmagd, was man so sagt: einen Strunk! einen reellen, wahrhaftigen Bissen Brot! Ein Mensch, das

eine gute Tracht Prügel aushält! Denn ein Weib, das keine gesunde Tracht Prügel vertragen kann, macht den Reiter zum Pferd und das Pferd zum Reiter! — Da schweigt ihr nun wieder! — Nun also, auf eine andere Weise geht es nicht, und auf diese leider ebensowenig, sie verstößt gegen das Hausgesetz.

Graf Heinz

Hat nicht jüngst ein Graf von Tirol die Tochter seines Waldhüters zur Ehe genommen?

Der Kaplan

Mit kaiserlichem Konsens, jawohl.

Graf Eberhard

Nun, ich möchte fast sagen, ehe du ohne Erben stirbst, versuch' es mit was für einer du willst: nur mache Kinder.

Graf Ulrich

Was? — Lieber Onkel, du solltest mit deinen Späßen behutsamer sein, solche Vorschläge sollten dir nicht allzu lose sitzen. Wer weiß, ich verstehe am Ende falsch, und unser Kaplan kriegt etwas zu kopulieren, wovon euch Hören und Sehen vergeht. Hütet euch außerdem, daß ihr mir nicht, wie einem Dachs oder Fuchs im Bau, jede Röhre verstopft und den Ausweg abschneidet...

Diener bringen Wein und Gebäck herein.

Graf Eberhard

Lieber Neffe, deine Empfangsräume haben sich inzwischen mit treuen Vasallen und Freunden — du kannst die Tritte und ihr Gemurmel hören! — angefüllt. Sie hängen an dir! Sie setzen jede Hoffnung auf dich! Sie haben einen gradezu verzweifelten Entschluß, dich, sagen wir — glücklich zu machen, gefaßt. Glaub' mir, du wirst mit deinem ledigen Stand unter ihnen den allerschwierigsten Stand haben.

Graf Ulrich

stürzt ein Glas Wein hinunter.

Eine wie lange Galgenfrist gebt ihr mir?

Graf Heinz

Mir sollte es nicht drauf ankommen, mich lieber heut als morgen in einer Schlinge flutenden Mädchenhaars an einen der elfenbeinernen Galgen hängen zu lassen, die du zur Auswahl hast!

Graf Eberhard

Wir wollen sagen, verpflichte dich auf ein Vierteljahr: drei Monate Brautschau, im vierten Hochzeit.

Graf Ulrich

stürzt ein zweites Glas Wein hinunter und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Kann man sich nicht auf irgendeine Weise, vielleicht

durch Geld und gute Worte, um diese entsetzliche Kalamität herumdrücken?

Die Baronin

nach herzlichem Lachen.

Man lernt doch mit einem Manne Eures Schlages niemals recht aus. Zuweilen meint man, daß Ihr Weiber zum Frühstück verspeist, zuweilen, daß Euch Weiber zum Frühstück verspeisen wollen. Ich bin eine Frau: kein Wunder, wenn mir der letzte Gedanke tröstlicher ist.

Graf Ulrich

Baronin, ich glaube, Ihr habt mir in diesem Augenblick einen nicht leicht zu überschätzenden Dienst getan. Wenn es nun einmal ans Jagen geht, will ich doch lieber Hund als Hase, lieber Habicht als Taube sein! — Und jetzt wollen wir in die Versammlung der Götzendiener und Knechte der Ehe eintreten.

Graf Eberhard

Erlauchter Neffe, nun, denke ich, darf man mit Fug auf deine Entscheidungen neugierig sein.

Graf Ulrich

Und eure Neugier soll Futter erhalten! — Spracht ihr nicht von einer Dreimonatsfrist? — Nun, ihr seht mich auf eine Weise gestiefelt und gespornt, daß ihr

mich nicht einmal mehr durch eine Frist von nur drei Tagen in Verlegenheit setzen könnt: zwei Tage Brautschau: am dritten mit einem Kopfsprung ins Ehebett!

Graf Eberhard

Das würde nach Gestalt der Läufte in dieser an bösen Zungen so reichen Erdenwelt bei jedem anderen als dir einen Sturm der Überraschung hervorrufen.

Graf Ulrich

Basta! Übermorgen ist Hochzeit!

Graf Heinz

Da hätten wir wohl Hals über Kopf nichts weiter zu tun, als Gäste zu laden?

Graf Ulrich

Tut das! — Trinkt! Und wenn wir getrunken haben . .

Die Baronin

Ah! Dies unvergleichliche, unerreichbare, göttliche Wundertier eines über Wolken thronenden Weibes möchte ich sehen!

Graf Ulrich

Aber kommt ihr nicht zu nahe, Baronin . . .

Die Baronin

Beißt sie und schlägt sie?

Graf Ulrich

Das könnte sein. — Trinkt! — Auf keine Puppe mit einem Federhut! — Die schöne Leibeigene!

Sie trinken.

Und nun wir getrunken haben, das Glas an die Wand!

Die Gläser werden an die Wand geschleudert und zerschellen.

Dritte Szene

Das Höfchen des Bauern Helmbrecht. Helmbrecht, Mutter Helmbrecht und Griselda. Alles ist genau so, wie in der ersten Szene des ersten Aktes.

Vater Helmbrecht

Nu jeja, man wird alt. Vor zehn Jahren war ich noch jünger, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Je schwächer der Bettler, je stärker die Krücke.

Vater Helmbrecht

Betteln und arbeiten ist noch immer zweierlei, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Beeil' dich, Griselda, du mußt hernach pünktlich den Leibschilling unten auf die Abtei bringen.

Griselda

Ich hab' bloß zwei Hände, Mutter.

Sie bringt einen Arm voll Gras in den Stall.

Vater Helmbrecht

Hab' du ein Auge auf unser Mädel, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Das tut nicht not. Die rackert, ob einer hinsieht oder nicht.

Vater Helmbrecht

Ih, ja, von dem sprech' ich woll nich. Das sind andere Ängste.

Mutter Helmbrecht

Hm.

Vater Helmbrecht

Kann sein, der gnädige Herr hat ihr was angetan.

Mutter Helmbrecht

In neun Monaten werden wir's merken.

Vater Helmbrecht

Nu, und was dann?

Mutter Helmbrecht

Dann werden wir einen Esser mehr haben auf unserem Hof.

Vater Helmbrecht

Kotzdonnerschlag ja, das sagst du so ruhig?

Mutter Helmbrecht

Ja, Vater. Und könnte doch eher schreien wie du, denn wir Weiber haben ja doch die Mühe davon.

Vater Helmbrecht

Mutter, ich laufe 'runter zum Ortsrichter.

Mutter Helmbrecht

Nu. Sachte! Heda!

Vater Helmbrecht

Recht bleibt Recht! Soll der unser Mädel zuschanden machen?

Mutter Helmbrecht

Hab' du doch recht! Damit flickst du noch nicht deine alte, lederne Hose aus.

Vater Helmbrecht

Ich sag' dir ... ich bin ein ehrlicher Mann ... wenn hier so was in meinem Hause vorgehen soll ... da mag doch das Mädel sehn, wo sie bleibt! ...

Mutter Helmbrecht

Mann, nimm du dich bloß mit solchen unnützen Reden in acht. Du bist auf das Mädel angewiesen. Und wenn du Zeug schwatzt, so sieh dich vor, daß nicht etwa eines Tages das Mühlrad beim Wassermüller ins Stocken kommt: Griselda ist vielleicht in den Mühlteich gegangen.

Vater Helmbrecht

Das hat schon manche gedroht, die 's nachher gelassen hat.

Griselda kommt aus dem Schuppen mit einem Korbe und einer kleinen Leiter. Sie stellt die Leiter an den Apfelbaum und steigt, den Korb auf dem Kopf, einige Sprossen.

Vater Helmbrecht

Griselda!

Griselda

Ja, was gibt's?

Vater Helmbrecht

Hat dir der gnädige Herr dazumal, bei der Tollheit im Haus und nachher auf dem Getreideboden, Schaden getan?

Griselda

Wenn ich den Schubiack und Schurken je wieder treffe, werde ich ihm mit diesem Kälbermesser die Gurgel durchschneiden!

Mutter Helmbrecht

Nu, jaja, du wirst die Welt schon gleich einreißen.

Griselda

Pfui Teufel, Kinder von einem wilden Tiere mag ich nicht!

Graf Heinz und der erste Baron in Jagdanzügen treten von der Straße aus an den Zaun.

Graf Heinz

Bauer, hast du Schweine drüben im Wald auf Eichelmast?

Vater Helmbrecht

Ich habe auch Grütze im Topf, wenn Ihr hineingucken wollt.

Graf Heinz

He, Mistfink, was bist du denn so mit der Gusche voran? Wenn du doch lieber Grütze im Kopf, statt im Topf hättest: die Hunde haben zwei Schweine zerrissen im Wald! Halt dich dazu, wenn es deine sind.

Vater Helmbrecht

Wenn der Hackelbehrend umgeht, heißt es: duck' dich, Bäuerchen, oder verrecke.

Graf Heinz

Oho! Warum bist du denn so entsetzlich ungemütlich, Väterchen? Wir sprechen doch wohl ganz menschlich mit dir. Was ist dir denn über die Leber gelaufen?

Zum Baron gewendet.

Da habt Ihr's: jeden von diesen Swinegeln möchte der Markgraf Ulrich in Gold fassen, und sie schimpfen ihn Hackelbehrend dafür.

Graf Eberhard im Jagdhabit kommt, sehr geschäftig und mit lebhaften Gesten.

Graf Eberhard

Bist du der alte Helmbrecht, Bäuerchen? Oder sage uns, wo des alten Helmbrecht Anwesen ist?

Vater Helmbrecht

Da braucht Ihr bloß Eure Augen aufzutun!

Graf Eberhard

Bist du der alte Helmbrecht?

Vater Helmbrecht

Wird wohl so sein.

Graf Eberhard

Du sollst eine schöne Wiesenlehne haben, von der aus man bis zum Ortler und bis Bergamo sehen kann. Hast du Köche bemerkt mit Körben und Mauleseln? — Guten Morgen, ihr Herren! Nämlich der Markgraf hat die sonderbare Marotte festgehalten, grade auf dieser Wiese zu frühstücken.

Graf Heinz

Es wurde mir an der Seite des guten Ulrich auf meinem Gaule nachgerade reichlich unheimlich. Ich mag ihn noch lieber, wenn er dreinwettert, als wenn er stundenlang sein kondottieremäßiges, eingefrorenes Lächeln um die Lippen hat und immer bleicher statt röter wird.

Graf Ulrich, inmitten seiner Jagdgesellschaft von Herren, erscheint.

Graf Ulrich

Immer voran, meine Herren. Was steht ihr dort?

Graf Heinz

Mein guter Papa hat Appetit auf frische Äpfel bekommen, sonst ist's weiter nichts.

Graf Eberhard

der sein Auge nicht von Griselden, die noch in der Baumzwiesel steht, abwenden kann.

Ich wünschte, mein übermütiger Freund Teobaldo Goffino, der Maler, wäre hier, diese appetitliche Eva auf dem Baum der Erkenntnis abzumalen.

Vater Helmbrecht

Geh' ins Haus, Mutter. Schließ dich von innen ein. Mach' die Tür und die Läden zu.

Graf Ulrich

ist neben Eberhard getreten, blickt und ruft in den Baumwipfel.

Heda, kann man bei euch einen Schluck Wasser haben?

Griselda

ohne sich stören zu lassen.

Dort hat's Wasser genug.

Graf Ulrich

Warum so von oben herab, schöne Roggenmuhme? Kann man bei euch eine Topfscherbe haben, um daraus zu trinken, erhabene Kuhprinzessin?

Griselda

Du magst vielleicht ein Kuhprinz sein.

Graf Ulrich

Gut geantwortet! — Wie alt bist du?

Der alte Helmbrecht hat seine Frau ins Haus geschoben und steht noch, die Hand an der Klinke, scharf beobachtend, vor der Tür. Die Antwort Griseldens ist zuerst mit Staunen, dann mit Entsetzen, schließlich mit einem Lachausbruche von den Herren aufgenommen worden. Inzwischen ist, die Baronin voran, eine glänzende Gesellschaft schöner Damen auf der Straße von rechts gegenüber erschienen.

Graf Eberhard

Vergebens. Sie würdigt uns weiter keiner Antwort, glaubt es mir! Solche Enaxkinder haben manchmal den Hochmut von dreißig Ahnen im Leib.

Graf Heinz

Und zwar, notabene, Papa, in was für einem!

Graf Ulrich

trällert.

„Es spielt ein Ritter mit einer Magd" — Tretet näher heran, meine Damen und Herren!

Die Baronin

Da sind wir. Kann mir nicht jemand sagen, was es eigentlich, außer den vielen Schafsnasen, auf dem Baume noch Wunderbares zu sehen gibt? Warum glotzen die Herren denn alle in die Zweige hinein?

Graf Heinz

Es scheint doch, dieser und jener unter ihnen hat Appetit auf einen frischen Apfel bekommen.

Die Baronin

nimmt einen Apfel und beißt hinein.

Auf diesem Baum sind nur saure Äpfel.

Graf Ulrich

Mich dürstet.

Zu Helmbrecht.

Sage doch deiner Tochter Griselda, sie soll mir in irgendeiner Scherbe ein wenig Trinkwasser reichen.

Vater Helmbrecht

Griselda, reiche dem gnädigen Herrn Markgrafen Wasser, im Augenblick!

Griselda

Wer trinken will, mag sein Maul an die Röhre halten.

Graf Heinz

Dirne, weißt du, mit wem du sprichst?

Graf Ulrich

Oh, nur immer Geduld, meine Damen und Herren! Diese Milchmagd wird sich noch ganz andere Dinge herausnehmen mit der Zeit. Baronin, ist sie nicht köstlich gewachsen?

Die Baronin

Ich werde darüber urteilen, wenn man ihr vorher das ziemlich vorlaute Mundwerk unter Schloß und Riegel gelegt haben wird. Übrigens, wenn Ihr an Bauernbissen Interesse nehmt, dergleichen Prinzessinnen gibt es in unseren Waschküchen dutzendweise.

Graf Ulrich

Sonst findet Ihr nichts Besondres an ihr?

Die Baronin

Oh, das will ich nun grade nicht sagen. Sie könnte vielleicht, wenn man sie gründlich reinigt, immerhin mit der Zeit eine leidliche Kammerfrau abgeben. Warum nicht?

Der Korb Griseldens ist mit Äpfeln gefüllt. Sie hebt ihn auf den Kopf und steigt langsam die Sprossen der Leiter abwärts. Als sie auf festem Boden steht, hat ihr Graf Ulrich den Weg vertreten und starrt sie an.

Graf Ulrich

nach kurzem Stillschweigen.

„Weine nicht, weine nicht, feines Mädelein!
Ich will dir alles bezahlen:
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Taler."

Einige Jäger

singen.

„Viderum, viderum, viderallala."

Griselda

Geht aus dem Wege, Herr.

Graf Ulrich

Nein! —
Griselda, weißt du schon: ich muß heiraten!

Griselda

hält mit der linken Hand den Korb auf dem Kopf, hat mit der Rechten ein Messer aus dem Busen genestelt.

Und ich habe ein Kälbermesser in meiner Hand.

Graf Ulrich

— Griselda! —

Griselda

Drei Schritt vom Leibe!

Lachausbruch der Jagdgesellschaft.

Graf Ulrich

Wohlan! Wem unter euch Männern es gelingt, dieser Magd einen Kuß zu rauben, dem schenke ich mein Vorwerk Schönbuche.

Zweiter Baron

tritt vor, mustert Griselda, schneidet ein Gesicht und wendet sich indigniert ab.

Schönbuche könnte mich reizen!

Lachausbruch der Gesellschaft.

Graf Ulrich

Wohlan!

Dritter Baron

wie der zweite.

Wir wollen in vierzehn Tagen wiederkommen, denke ich, und wenn sie gekämmt und gebürstet und täglich zweimal gebadet ist in der Zwischenzeit — nicht zu vergessen: man soll keine grüne Seife sparen und sie immer gehörig in die Sonne hängen, an die Waschleinen! — dann wollen wir über Schönbuche weiter sprechen.

Graf Ulrich

Griselda, ich schenke dir Schönbuche!

Griselda

Ich habe Euch nicht darum gebeten, Herr Graf!

Graf Ulrich

— Aus solchen macht man die echten Herzoginnen, sage ich Euch!

Die Baronin

Träfe dies zu, so müßten wir, meine Damen, das Holz für auserlesene Stallmägde abgeben.

Erster Baron

Schönbuche, Erlaucht? — Ich versuch's!

Graf Ulrich

Gut. Aber sie hat ein spitzes Messer in ihrer Hand, das wird sie gebrauchen.

Griselda erwartet den Angreifer mit Wut und Tränen. Der Baron nimmt einen Anlauf. Vor ihrem gewaltigen Messerhieb biegt er zur Not aus, taumelt, wird von Umstehenden aufgefangen.

Erster Baron

Hoho!

Lachausbruch der Jagdgesellschaft.

Graf Ulrich

Bravo, Griselda! Zeige du diesen Zierbengeln, daß du für andere Leute geschaffen bist! — So müßt ihr's anfangen!

Er umfaßt, ehe sie sich dessen versieht, blitzschnell Griselden, schüttelt das Messer aus ihrer Hand, so daß es weit fortfliegt, und küßt sie trotz ihres Sträubens.

Graf Ulrich

Griselda, sage, ergibst du dich mir?

Griselda

Ich will nicht! Ich mag nicht! Du sollst mich loslassen.

Graf Ulrich

Ergib dich, Griselda!

Griselda

Du sollst mich freilassen!

Graf Ulrich

Frei warst du, Griselda, jetzt bist du mein!

Graf Heinz

Genug! Sie verröchelt in deinen Armen.

Graf Ulrich

Was will sie mehr, wenn sie doch nicht einem von euch in den Armen verröcheln muß.

Die Baronin

Ihr seid kein Zentaur, Herr, laßt sie los! Seht Ihr nicht, daß sie beinahe ohnmächtig ist.

Graf Ulrich

Sie will es. Fragt sie: sie wird Euch sagen: ein Weib, das lieben soll, muß ohnmächtig sein.

Die Baronin

So nehm' ich die Antwort für gegeben, Herr Graf.

Graf Ulrich

Und so befehle ich dir, Griselda: sei mein Weib! —

Die Baronin

Sie hat zwar nur die Lippen bewegt, Erlaucht, doch schwöre ich Euch, sie hat „ja“ geantwortet. Und ich stimme Euch übrigens vollkommen zu. Ich glaube nun wirklich, daß Euch mit einer Frau von minder kräftiger Konstitution recht übel gedient wäre — und am allerübelsten jener Frau.

Graf Ulrich

Nun, Baronin, was diese letzte Wendung betrifft, so will ich Gott bitten, daß er mir beisteht, Euch Lügen zu strafen! —

Zur Jagdgesellschaft gewendet.

Ich bin nicht mehr Markgraf von Saluzza, oder diese ist eure Markgräfin!

Graf Eberhard

zu Helmbrecht, der, mit offenem Munde, wie erstarrt dasteht.

Nun ja doch! Mach' deinen Mund zu, Bäuerchen!

Vierte Szene

Der Garten des markgräflichen Schlosses. Anstoßend Terrasse mit Freitreppe. Von der Terrasse führen Eingänge in den Bankettsaal. Aus dem Bankettsaal ertönt Musik und der Lärm eines großen Festes: der Hochzeit des Grafen Ulrich mit Griselda. Es werden Türen geöffnet, und ein Teil der glänzenden Festgesellschaft strömt über die Terrasse in den Garten. Unter den ersten, die erscheinen, sind Graf Eberhard, die alte Gräfin Eberhard, Graf Heinz, die Baronin sowie der erste, zweite und dritte Baron. Herrlicher Herbsttag.

Graf Eberhard

Man muß zugestehen, daß sie sich besser ausnimmt, als wir denken konnten. Sie ist schön! Sie ist ein Kind aus dem Volke, aber im Grunde, denke ich, sind wir auch nichts andres. Die Eiche mag eine Eiche sein, aber sie hat die Wurzeln in der gleichen Erde wie die Kohlrübe.

Gräfin Eberhard

So philosophiert er den ganzen Tag. Er fing bereits damit an, ehe er in den Schlafrock schlüpfte. Seine Gedanken nahmen an Kühnheit zu, als er ein geputztes Bauernmädchen, das als solches in die Kirche gegangen war, als Gräfin unter dem Jubel des Volkes wieder ins Freie treten sah. Was er vom Beginne des Gastmahls an aus dem Stegreif an Sentenzen usw. von sich gegeben hat, könnte gedruckt werden.

Die Baronin

Ich sage ganz offen, daß ich immer noch der Hoffnung gelebt habe, der Konsens des Kaisers werde nicht eintreffen. So etwas mag meinethalben im Beginn ein leidliches Aussehen haben: der Tag der Reue kommt sicherlich.

Graf Eberhard

Habt Ihr gesehen: der Schloßpropst hat bei der Trauung geradezu dicke Tränen geweint.

Graf Heinz

Ihr Anblick ist jedenfalls ganz entzückend.

Die Baronin

Wenn sie nicht etwa unversehens ihre schwieligen Hände zeigt.

Graf Eberhard
dies überhörend.

Und jeder Mann, was noch mehr ist — ich habe zahnlose Greise ihr Lob zwitschern hören! —, ist von dem freimütigen Anstand ihres Betragens vollkommen entzückt.

Erster Baron

Und mehr als alle der Markgraf Ulrich.

Graf Eberhard

Wie es denn auch nach Lage der Sache durchaus gehörig ist.

Zweiter Baron

Hättet Ihr unserm gnädigen Herrn eine gute und frische Laune wie seine heutige jemals zugetraut?

Dritter Baron

Er möchte die ganze Welt umarmen.

Graf Eberhard

Mein Gott, wer wollte denn wohl auch heut' und zwar in der ganzen Lombardei, halb so vergnügt als er zu Bette gehn.

Die Baronin

Ich werde jedenfalls besser schlafen.

Graf Eberhard

Die kleine Baronin ist immer schlagfertig.

Die Baronin

Man darf jedenfalls sagen, daß er eine erzene Stirn und einen erzenen Willen hat.

Erster Baron

Ihre Erlaucht, die Frau Markgräfin treten soeben zwischen dem Herrn Gemahl zur Linken und dem Fürsten von Bologna zur Rechten ins Freie heraus.

Gräfin Griselda, köstlich in Brokat gekleidet, die Krone der Markgräfin auf dem Haupt, erscheint auf der Terrasse, zur Linken den Grafen Ulrich, der sie am Arme führt, zur Rechten den alten Fürsten. Die Musik spielt Tusch, und die Gäste brechen in begeisterte Hochrufe aus.

Griselda

Bis heute wußte ich wirklich nichts davon, Liebster, daß die Welt auch aus solchen Augen blicken kann. Hat denn die Welt all ihre Güte bisher nur versteckt gehalten? Damit gekargt? Um sie plötzlich lachend und flutweise auszuschütten? Wenn ich in mich sehe, so weiß ich nicht, wer ich bin! Wenn ich um mich sehe, noch minder! Ich lebe in einer Täuschung, oder ich habe bisher in einer Täuschung gelebt. — Ich bin ganz wehrlos! Aber wogegen sollt' ich mich auch wehren? Gegen Liebe? Meine Arme sind ohne Kraft und Saft! Aber wozu brauchten sie Kraft in ihrer seligen Nutzlosigkeit! Hab' ich denn Arme? — Dies ist kein Wiesenplan! Kann keiner sein! Wie viele hab' ich ihrer mit blindem Schwung abgeschoren. Aber wie kann man Blumen verwüsten? Ich würde Scheu tragen, sie zu betreten, geschweige sie mit einem stählernen Schneidewind niederzumähen. — Und Ihr habt meine Augen vertauscht: ich hielt diese Leute früher alle für hochmütig, Fürst. Heute sehe ich, sie sind ja wie Kinder!

Der Fürst

Sie sind wie Kinder! Aber, wißt Ihr auch wohl, erlauchtigste Gräfin, wie Kinder eigentlich sind?

Graf Ulrich

Will sagen: sie sind mitunter recht bösartig!

Der Fürst

Macht, rohe und grobe Macht schwächt sich zuweilen durch den Geist. Ein reicher Geist überwindet die Erde, doch erobert sie nicht. Diese Leute haben die Welt erobert und halten sie ohne Geist mit Zähnen und Fäusten, muß es sein, an den Haaren fest.

Graf Ulrich

Durchlaucht, ich widerspreche Euch: die meisten von ihnen wissen weder etwas von jenem Geist, der die Welt überwindet, noch haben sie jene Organe, die notwendig sind, wahrhaft die Erde zu erobern. Es sind Kinder, die ihre Mutter vergessen haben und die deshalb auch ihre Mutter vergessen hat.

Mit lauter Stimme, die sich zu einer allgemeinen Ansprache steigert.

Ich danke Euch, daß Ihr zur Hochzeit eines Mannes gekommen seid, dessen Wesen und Wandel Ihr nicht begreifen konntet. In Euren Augen war ich ein Raufbold oder ein Tier. Ihr verabscheutet mich und ich, wie ich gestehe, ließ mich gerne von Euch verabscheuen —: denn um aus dem Grunde zu leben, bedurfte ich Eures Beifalls nicht.

Wer keinen ehrlichen Kampf will, der genießt keines ehrlichen Friedens. Wer das Grobe nicht will, dem erschließt sich das Zarte nicht! Wer die Scholle nicht will, wird den Halm nicht würdigen! Hart und heiß

wollte ich zufassen, hart und heiß angepackt und umschlungen sein —

Er führt die Hand Griseldens an den Mund.

Deshalb mußt' ich mir diese beugen.

Lauter Beifall der ganzen Gesellschaft.

Ich brauchte ein Weib, in dessen Adern die erste Glut des großen Schöpfungsaktes noch lebendig ist: ein Weib, aus der Rippe des Mannes gemacht durch Gott den Vater, verstoßen durch ihn, und eine echte Eva und Tochter Evas in steinichte Wüsten gesetzt, um diese Wüsten mit der Kraft ihres Atems im Schweiße ihrer Glieder zu Gärten zu wandeln. Ich wollte die trotzige Sünderin und Feindin Gottes und der Schlange im Garten Eden. Ich wollte als alter Adam, der ich bin, mit nichts mich begnügen außer dem alten, echten Eva-Adel: ich wollte die starke Männin in Waffen, mit Sichel, Spaten und Karst — oder niemals ein Weib an meiner Seite sehn.

Drei geputzte Landleute erscheinen und stellen sich am Fuß der Treppe auf. Der eine von ihnen trägt eine Sense, mit Bändern geschmückt, der zweite einen geschmückten Spaten, der dritte ein Maß mit gemischten Getreidekörnern. Graf Ulrich steigt die Treppen herunter, nimmt dem dritten der Leute das Maß aus der Hand und hält es einer der Damen hin.

Graf Ulrich

Pick' ein Korn, schöner Vogel, und sag' uns, was es für eins gewesen ist.

Erste Dame

Bin ich ein schöner Vogel, Graf, so schätze ich es für Vogelfutter.

Graf Ulrich

Gefehlt! Was ist es, Griselda?

Griselda

empfängt das Korn von der Dame, lachend.

Ein Gerstenkorn.

Graf Ulrich

Pickt, hübscher Buntspecht; was ist dieses?

Zweite Dame

Roggen!

Graf Ulrich

Griselda?

Griselda

Ein Weizenkorn!

Graf Ulrich

zur Baronin.

Pickt, kluge Elster.

Die Baronin

hat unter dem Gelächter der Gesellschaft ebenfalls ein Korn genommen.

Man sieht auf den ersten Blick, daß dies Leinsaat ist.

Graf Ulrich

Griselda?

Griselda

Wo ist es? Dies, was ich hier halte, sind Sägespäne.

Großes Gelächter der Hochzeitsgesellschaft.

Graf Ulrich

Ihr würdet mir Sägespäne ins Brot backen. Und nun tretet herzu, schöne Damen, eine jede von euch, die den wahren, echten, den alten Eva-Adel sich zutraut.

Er nimmt die Sense.

Hier ist ein Ding, das zugleich im Wappen des Todes und im flatternden, golddurchwirkten Banner des Lebens ist. Wer von euch weiß es zu gebrauchen?

Dritte Dame

Gebt mir das Monstrum von einem Dinge, ich versuch's. — Pfui, nein! Ich mag so ein Ding nicht anfassen.

Graf Ulrich

Griselda?!

Griselda

lachend.

Durchlaucht, Ihr werdet mich beurlauben; ich muß auf meines Liebsten Anger gehorsam grasen gehn.

Sie hebt die Robe mit Anmut und eilt mit kraftvoller Leichtigkeit die Stufen herab. Ohne weiteres nimmt sie die Sense und betrachtet sie.

Sie ist aber stumpf! Man muß sie erst wetzen!

Man gibt ihr einen Wetzstein, und sie wetzt mit Gewandtheit die Sense, dabei spricht sie:

„Heut wetzt er das Messer, es schneid't schon viel besser, bald wird er drein schneiden, wir müssen's nur leiden."

Sie gibt den Wetzstein hin, wird plötzlich nachdenklich und scheint, den Arm auf die Sense gestützt, in die Ferne entrückt.

„Hüte dich, schön's Blümelein!"

Graf Ulrich

Wo bist du mit deinen Gedanken, Griselda?

Griselda

wie aufwachend.

Ich? — War ich saumselig? — Frag' Schwester Sense und Bruder Spaten, Liebster, wo ich gewesen bin.

Sie nimmt nun die Sense mähgerecht, tritt auf den Rasen und stockt wieder.

Plötzlich ist mir, als sei die Welt wieder hart, die Wiese Wiese, das Gras wieder Gras geworden.

Nach einem zärtlichen Blick in Ulrichs Augen wirft sie den Kopf heiter zurück und beginnt mit wuchtigen Zügen zu mähen. Nach je zwei Hieben sagt sie einen der folgenden Verse:

Zwischen Saat und Maht
Liegt der steinichte Lebenspfad.
Eiserner Pflug, eiserner Arm,
Eiserne Sonne, daß Gott erbarm.
Eiserner Fuß, eiserner Muß,
Harter Mangel, im Überfluß.
Harter Mangel, kahle Not
Und ein schweißgesäuert Brot.

Graf Ulrich

Habt ihr die alten, ewigen Verschen auch wohl gehört, ihr Damen und Herren, die sie da vor sich hingesagt hat?

Erste Dame

Was sind es für Verse?

Graf Ulrich

Unsre Vorfahren, denen wir verdanken, was wir geworden sind, hatten sie ganz genau im Kopf.

Erster Baron

Sie sangen ein Schwertlied, schwerlich, Erlaucht, doch ein Schnitterlied?

Graf Ulrich

Du irrst.

Die Baronin

zu Ulrich.

Nehmt ihr die Sense aus der Hand, Graf, sonst mäht sie am Ende den ganzen Garten der Liebe ab. Wir sehen, daß sie auf Wort und Wink gehorsam ist.

Graf Heinz

Wahrhaftig, die Tochter des Grafen Tancred war kaum so gehorsam.

Die Baronin

Ob sie wohl nun noch über Zäune mit Scherben klettern muß?

Graf Ulrich

Hab Dank, Griselda. Es ist genug.

Griselda unterbricht ihre Arbeit nicht.

Der Fürst

Sie gleicht einem königlichen Engel im Feuer eines göttlichen Spiels auf den Wiesen Edens.

Graf Eberhard

Der Schwaden fliegt. Glück zu, du gekrönte Mähderin.

Graf Ulrich

berührt Griselden sanft.

Griselda, erwache! Vergiß uns nicht.

Griselda

in die Arbeit vertieft.

Tretet beiseit'. Ich muß bis zum Avemaria fertig sein.

Heiterkeitsausbruch der Gesellschaft.

Graf Ulrich

Griselda!

Griselda

hält inne, blickt eine Zeitlang fremd um sich.

Graf Ulrich

Erlauchtigste Gräfin Griselda, besinne dich!

Griselda

abwesend.

Ich glaube, es wird morgen Regen geben.

Graf Ulrich

nimmt sie in seine Arme.

Nein, du selige Schnitterin, komm zu dir, es gibt morgen Sonnenschein.

Fünfte Szene

Die Galerie des markgräflichen Schlosses, wie in der zweiten Szene des ersten Aktes. Seit den letzten Geschehnissen sind etwa acht Monate vergangen. Draußen ist das oberitalienische Frühjahr. Die Baronin, der Schloßpropst und der Arzt, ein schon ergrauter Herr von edler Haltung, schreiten in leisem Gespräch auf und ab.

Der Arzt

Diese Ehe des Markgrafen von Saluzza ist ja landkundig, Ehrwürden. Ich habe eigentlich überall Wunderdinge davon gehört.

Der Schloßpropst

War es in einem guten oder schlimmen Betracht, Meister?

Der Arzt

Ich denke, man redete nur mit dem höchsten Lobe davon. Ich erinnere mich, daß man besonders hervorhob, dieses kernfrische Kind aus dem Volke habe aus seinem erlauchten Gebieter, dem man allerlei unregelmäßige Neigungen nachsagte, einen sanften und glücklichen Menschen gemacht.

Die Baronin

Diese Leute haben sich täuschen lassen.

Der Schloßpropst

Die Gräfin Griselda ist eine Heilige.

Die Baronin

Wir hatten es uns, wie nicht zu leugnen ist, nach dem, was vorausgegangen war, anfänglich ärger gedacht: mit Bänke und Tische kurz und klein schlagen, Teller und Schüsseln an den Kopf werfen und dergleichen mehr, und so wurde tatsächlich der Anschein erweckt, als wenn diese wunderliche Wahl bei dem sanftmütigen Einschlag der Dorfschönen zu einer Art Wunder gedeihen sollte. Die Wildheit des Markgrafen legte sich. Auf seine Derbheit folgte eine süßliche Zärtlichkeit. Aus seiner allgemein gefürchteten Vorliebe für eine tagelöhnermäßige Lebensform wurde eine stammbuchmäßige Empfindsamkeit. Es schien, diese Magd wußte wirklich den Stier zu reiten, oder sie leitete ihn an einem unsichtbaren Nasenring.

Der Arzt

Diese Heirat ist jedenfalls überaus volkstümlich. Sie hat den Herrn von Saluzza wohl zum populärsten Manne der Lombardei gemacht.

Die Baronin

Mag sein! — Immerhin ist es noch die Frage, ob ein solcher Grad der öffentlichen Beliebtheit nicht mehr

zu beklagen, als zu beneiden ist. Er figuriert ja in Gassenhauern.

Der Arzt

Es ist nicht gesagt, daß ein Volkslied immer ein Gassenhauer ist.

Der Schloßpropst

Ich weiß sehr wohl, welches Lied Ihr meint, und war auch bei dem hübschen Anlaß zugegen, der den Poeten dazu begeistert hat. — Es war bei der Hochzeit. Markgraf Ulrich schwelgte in einem mit der Sonne gradezu um die Wette strahlenden Humor und schwamm ganz offen in reinster Glückseligkeit. Plötzlich befahl er der neugebackenen Markgräfin, sie solle doch der Gesellschaft einmal einige Proben der einzig menschenwürdigen Künste zeigen, deren ein Mann oder Weib von schlechter Erziehung nicht mächtig sei, als da sind: Gras mit der Sichel abhauen, Erde mit einem Spaten umgraben und aufwerfen! — Ihr werdet die Gräfin sehen, Herr Medikus. Es gibt vielleicht in diesem Augenblick keine zweite so schöne Frau im ganzen Bereich der eisernen Krone! — Damals trug sie ein schweres Brokatgewand. Sie hatte die Grafenkrone auf den Scheitel und Perlen in die gewaltige Mähne ihres herrlichen, kornblonden Haares gelegt: dennoch besann sie sich nicht einen Augenblick. Sie

schnitt das Gras, daß die Schwaden herumflogen. Sie nahm den Spaten aus eines Gärtners Hand und grub wie ein Knecht, daß die Schollen knirschten.

Die Baronin

Der Rausch ist verflogen! Der Reiz dieses leider so folgenschweren, rustikalen Abenteuers, wie der so manches früheren, vollkommen abgestumpft.

Der Arzt

Weiß der Graf, daß ich hier bin?

Der Schloßpropst

Er hat bis zum gestrigen Tage, obgleich die Stunde der gnädigen Gräfin näher und näher rückt, weder damit gerechnet, noch davon gewußt.

Der Arzt

So wäre wohl also das Schlimmste von allem, was in einem solchen Falle geschehen kann, eingetreten: die schöne Leidenschaft des regierenden Herrn hat sich abgekühlt.

Die Baronin

Wäre dem so, Herr Medikus! Aber ich fürchte, sie ist in ihr Gegenteil umgeschlagen.

Der Schloßpropst

Worin ich Euch widersprechen muß.

Die Baronin

Ihr werdet mir nicht bestreiten können, daß der Graf das beklagenswerte Weib während ihrer nahenden schweren Zeit von jedem Beistand, von jeder Hilfe mit Hartnäckigkeit zu trennen sucht. Dann werdet Ihr mir noch minder bestreiten, daß er dem etwa in Aussicht stehenden Thronerben ohne einen Funken natürlichen Vatergefühls entgegensieht. Ja, daß sogar Maßnahmen in die Wege geleitet sind, das Neugeborene, ohne Wissen der ahnungslosen Mutter, die bereits Strümpfchen häkelt und Hemdchen näht, beiseite zu schaffen.

Der Arzt

Beiseite zu schaffen? Wie meint Ihr das?

Der Schloßpropst

Wir wollen dabei zunächst nichts Schlimmeres denken, als daß es dem alten Grafen Eberhard und seiner betagten Gattin in Obhut gegeben wird. Aber es scheint in der Tat, als wenn ihm weder an einer zu erwartenden Tochter, noch selbst einem Sohn das allergeringste gelegen wäre. Ja, jüngst in der Schloß-

kapelle, als ich nicht unterlassen konnte, das künftige Leben in mein Gebet einzuflechten, bemerkte ich, wie seine Miene auf einmal hart, bleich und finster ward.

Die Baronin

Sie hätte besser daran getan, mit Tischbeinen um sich zu schlagen und fortzufahren mit „Wasser über den Kopf gießen" und Schemel werfen! Es geht aber jetzt keinesfalls an, daß Graf Ulrich dies an sich harmlose Bauernweib, nachdem er ihren gesunden Willen gebrochen hat, seinen eigenen Wahnwitz büßen läßt.

Die Baronin geht ab.

Der Arzt

Könnt Ihr mir sagen, inwieweit man die Worte dieser Dame für bare Münze zu nehmen hat?

Der Schloßpropst

Insoweit Ihr bei einem an sich nicht bösen Geschöpf mit einer alten Enttäuschung zu rechnen versteht.

Graf Ulrich tritt überraschend ein. Der Schloßpropst zieht sich zurück.

Graf Ulrich

prächtig gekleidet.

Ihr seid ein Arzt: wer hat Euch berufen?

Der Arzt

Ich habe mir sagen lassen, daß es von Angehörigen Eures Hauses, seltsamerweise ohne Eure Einwilligung geschah.

Graf Ulrich

So werde ich bald genötigt sein, denen, die sich herausnehmen, mir fortgesetzt unerbetene Dienste zu leisten, den Umstand zu Gemüte zu führen, daß ich allein, kein andrer als ich, noch immer der Herr in meinen vier Pfählen bin.

Der Arzt

Ich kann keine üble Absicht darin erkennen, Erlaucht, wenn man um Eure Gattin die allerunumgänglichste Sorge trägt.

Graf Ulrich

Das versteht Ihr nicht! — Ihr werdet also meinethalben ihren Kammerfrauen, wenn es so weit kommen sollte, Befehle erteilen. Ihr werdet anordnen, was zu tun ist.

Der Arzt

Die Kammerfrauen werden mir an die Hand gehen, jawohl.

Graf Ulrich

Ihr mißversteht mich. Ich ersuche Euch, achtzugeben. Ich bin nicht gewohnt, und besonders in diesem Hause nicht, daß man auch nur einen Wink von mir nicht versteht! — Ihr werdet Eure Verordnungen geben, und die Kammerfrauen werden das Zimmer der gnädigen Gräfin betreten.

Der Arzt

Ihr könnt nicht meinen, daß ich das Zimmer der gnädigen Gräfin Griselda nicht betreten sollte?

Graf Ulrich

Ebendas ist es, was ich gemeint habe. — Übrigens „gnädigste Gräfin“ genügt.

Der Arzt

Ich muß natürlich das Zimmer der gnädigen Gräfin betreten.

Graf Ulrich

Dann werde ich Euch durch meine Reitknechte hinauswerfen lassen!

Der Arzt

wendet sich kurz, reckt ein wenig den Kopf und sieht ihn an.

— Ihr habt keine Ursache, mich zu beleidigen! Ich hätte mehr Ursache, beleidigt zu sein, wenn Ihr etwa

meine Zeit zu mißbrauchen gedenkt, die ich um Euretwillen anderen leidenden und bedürftigen Menschen entziehen muß. Lebt wohl!

Er wendet sich zum Gehen.

Graf Ulrich

Ihr werdet hier bleiben, denn wir brauchen Euch. Aber Ihr werdet keinen Fuß über die Schwelle des Zimmers meiner Gattin setzen.

Der Arzt

steht, wendet sich, beobachtet ihn scharf.

— Man läßt die Tiere im Stall nicht ohne menschlichen Beistand, Erlaucht, wenn ihre Stunde über sie kommt. Ihr würdet vergebliche Mühe haben, mir als ein Edelmann einzureden, daß Ihr die erlauchte Frau, Eure Gattin Griselda, in gleicher Not der Hilfe zu berauben gedenkt.

Graf Ulrich

Ich sagte Euch schon, es genüge, wenn Ihr „gnädigste Gräfin" sagt. Ich möchte nicht, daß der Name Griselda, den ich selbst nur selten und wie den Namen Gottes in den Mund nehme, alle fünf Minuten von einem anderen Plebejer, wie ein Allerweltsbissen Brot, im Maule herumgewendet wird! — Genug! — Redet

weiter! — Ihr seid ein Wundarzt, seid Geburtshelfer: ich hoffe, daß man Eure Dienste nicht nötig hat.

Der Arzt

Ich hoffe es selber, Erlaucht. —

Auf dem Gesicht des Arztes liest man den überraschenden Eindruck einer soeben gemachten Beobachtung.

Ich habe Männer gekannt, Erlaucht, die ihrer Umgebung ähnliche Rätsel aufgaben, wie Ihr, und die man also auch ähnlich verkannte. Sie waren mitunter ganz so in Wildheit vermummt, wie Ihr, weil sie eine geradezu lächerliche Zartheit und Verletzlichkeit des inneren Sinns zu verbergen hatten. Verzeiht die Umschweife, denn ich hätte eigentlich nur zu sagen: jeder von ihnen war, wie Ihr — etwas, was heute selten ist! — ein Mann! — — Jedenfalls hoffe ich, daß Ihr handfeste Leute im Hause habt, denn ich werde später, wenn die schwere Stunde Eurer Gattin gekommen ist, den Antrag stellen, daß man Euch in Euer eigenes Verließ in Ketten legt.

Graf Ulrich

Ihr betreibt eine freche Kunst!

Der Arzt

Nur eine, die unerschrocken und mächtig ist! Die Gewaltigsten dieser Erde lernen das Dulden und Schweigen vor ihr.

Graf Ulrich

Und die Weiber der Gewaltigen, der Herren und Könige, die, wenn sie bis an die Augen vermummt gehen, nicht einmal ungestraft der Blick eines Knechtes streifen darf, zieht ihr nackt bis aufs Hemde aus und betastet sie, als ob sie käufliche Dirnen wären.

Der Arzt

Wir betasten sie! Und wenn es not tut, zerschneiden wir sie mit scharfen Messern.

Graf Ulrich

greift einen Stuhl und läßt sich in einer Anwandlung von Schwäche darauf nieder.

Ich schwitze Angstschweiß! Ich bin diesen Brutalitäten des Lebens nicht gewachsen! — Was heißt das? Warum gebiert sie? Ich will keinen Sohn! Ich hasse das Kind im Mutterleibe! Sie ist mein! Ich habe die Katzen vergiften lassen, weil sie sie streichelte! Soll ich mir eine fremde Kröte gezeugt haben, die ihr das Blut aus den Brüsten saugt?

Der Arzt

In welchen Anschauungen, unter welchen Lehrern und Lehren seid Ihr wohl groß gewachsen, Erlaucht?

Graf Ulrich

Meinethalben bei einem Eber, der seine Jungen frißt!

Der Arzt

nicht ohne freundliche Ironie.

Ihr seid blaß bis unter die Fingernägel! — Wollt Ihr nicht einen Schluck Portwein trinken?

Graf Ulrich

springt auf.

Hole der Teufel euch allesamt.

Er läuft davon. Der Arzt blickt ihm nach. Der Schloßpropst kommt wieder.

Der Schloßpropst

Ihr seid allein?

Der Arzt

Ja. Er hat mich mit einem gellenden Kopf, aber mit einer ziemlich sanften Erkenntnis zurückgelassen.

Der Schloßpropst

Ich habe gebebt. Das Exorzisieren ist meine Sache nicht! Aber mir war es doch, als der Markgraf mit Worten sich gegen sich selbst versündigte und die

Frucht seiner Ehe zu verwünschen begann, als sollte ich einen Teufelsbanner herbeirufen.

Der Arzt

Ich bitte Euch, führt mich zur Gräfin, Herr Propst! — Und übrigens werde ich, wenn Ihr erlaubt, eine kleine Untersuchung an Euren Augen ... oder lieber noch an den Augen Eurer Baronin anstellen.

Sechste Szene

Die Gemächer der Gräfin Griselda, tief verhangen. Griselda, im reichen Hausgewand, sitzt im Lehnstuhl am Fenster. Eine Pflegerin steht abseits und beobachtet sie. Griselda hat einen weißen Vorhang zurückgeschoben und blickt versonnen ins Freie hinaus.

Griselda

nach längerem Stillschweigen.

Hörst du den Kuckuck rufen, Pflegefrau?

Die Pflegefrau

Ganz genau, gnädigste Gräfin. Er ruft jetzt den ganzen lieben, langen Tag.

Griselda

Um diese Zeit hatten wir daheim alle Hände voll Arbeit! —

Leise für sich.

Kuckuck! Kuckuck! — Wie lange leb' ich noch? — Sage, hat die Baronin wieder nach mir gefragt?

Die Pflegefrau

Zu mehreren Malen, gnädigste Gräfin. Ich habe gesagt, daß Ihr müde wäret und den Wunsch zu schlafen habt.

Griselda

Sie hat mir im Anfang viel Gutes getan. Ich muß ihr Dank wissen.

Die Pflegefrau

Aber ihre Gegenwart gestern hat keinen guten Einfluß auf Euch gehabt. Ihr waret die ganze Nacht hindurch unruhig.

Griselda

Die Baronin ist klug. Sie redet so viele kluge Dinge durcheinander, daß man ihr gar nicht widersprechen kann. Ich konnte sie oftmals gar nicht verstehen.

Die Pflegefrau

Sie ist, das muß man ihr lassen, unermüdlich, seit sie hier ist, auf das Wohlbefinden der gnädigen Gräfin bedacht.

Griselda

Ich wünschte, sie wäre nicht hergekommen!

Eine zweite Pflegefrau tritt ein.

Die andere Pflegefrau

Es ist ein armes Bäuerlein draußen.

Griselda

schnell.

Führt es herein.

Die andere Pflegefrau

Gnädige Gräfin, es ist ein recht unscheinbares Bäuerlein. Es bringt junge Tauben. Soll man es nicht zur Küche weisen?

Griselda

einfach.

Du scheinst nicht zu wissen, gute Pflegefrau, daß das unscheinbare Bäuerlein mein Vater ist.

Die andere Pflegefrau

Die gnädige Gräfin belieben zu scherzen. Ich weiß sehr wohl, daß der Herr Vater der gnädigen Gräfin ein Vetter des Königs von Frankreich ist.

Griselda

einfach.

Du irrst, gute Pflegefrau, du wirst gleich sehen, daß mein Vater kein Vetter des Königs von Frankreich ist. — Geleit' ihn herein.

Die andere Pflegefrau öffnet die Tür, und der alte Helmbrecht, im Sonntagsstaat, ein Körbchen am Arm, tritt ein.

Vater Helmbrecht

Gott zum Gruß, gnädigste Frau Gräfin.

Griselda

Gottes Dank, lieber Vater. Was macht die Mutter? Wie geht's ihr?

Vater Helmbrecht

ist demütig an der Tür stehengeblieben.

Die Mutter schickt Euch diesen Balsam, gnädigste Frau Gräfin, den sollt Ihr auf beide Brüste streichen, bevor Ihr das Kind daran legt. Ihr sollt es auch nachher tun, wenn Ihr das Kind von den Brüsten genommen habt. Ihr sollt es täglich tun, sagt sie.

Griselda

Zeig' her. —

Der Alte kommt zögernd näher und reicht ihr das Fläschchen aus der Ferne.

— Stell' das Fläschchen beiseite, Pflegefrau. — Ich lasse der Mutter vielmals danken, Vater.

Vater Helmbrecht

Und hier ist Sternblumentee gegen die Kindesnot. Die Mutter hat ihn auf dem Backofen getrocknet. Er wächst, wie du dich wohl erinnern kannst, beim Hühnerstall hinten, dicht unter der alten Mauer, nicht gar weit vom Abtritt, weißt du.

Griselda

gleichmäßig ernst, während die Pflegefrauen Not haben, das Lachen zu verbeißen.

Da, nimm auch den Tee, gute Pflegefrau, und stell' ihn beiseite.

Vater Helmbrecht

zu den Pflegefrauen.

Vergeßt nicht, ihr davon einzugeben, wenn sie erst in den Wehen liegt! Es hilft. Es hat auch meinem Weibe, ihrer Mutter, damals gutgetan, als wir die gnädige Gräfin zur Welt brachten.

Griselda

Warum ist die Mutter nicht mitgekommen?

Vater Helmbrecht

Sie sagte zu mir: geh du! Wenn dich die Tochter sieht, so wird es dasselbe sein.

Griselda

Was macht die Wirtschaft?

Vater Helmbrecht

Du fehlst uns sehr, gnädige Gräfin. Wir sind beide zu alt.

Griselda

Und die Magd, die euch der Graf statt meiner gemietet hat? —

Vater Helmbrecht

Die Magd tut nicht gut, gnädige Gräfin: sie ist faul. Das Kalb, das du mit der Flasche aufgesäugt hattest,

ist nun auch draufgegangen an der Ruhr. Die Schweine wollen nicht fett werden. Du hattest mit dem Vieh meist eine so glückliche Hand. — Und das Frauenzimmer ist schwach. Du hattest um diese Zeit immer schon deine fünfzig Karren Dung auf den Acker gebracht: sie kaum dreißig.

Griselda

Lache nicht, Pflegefrau. Es ist alles die reine, schlichte Wahrheit, was er sagt. Es war eine gute Schule. — Sagt mir doch, Vater, habt ihr noch den großen kalekuttischen Hahn und die drei Hennen, die förmliche Gänseeier legten?

Vater Helmbrecht

Hier hätte ich eine Mandel davon mitgebracht — und drei junge Tauben zur Wochensuppe. Gnädige Gräfin, wir wünschen dir zu dem, was bevorsteht, Glück! Die Mutter läßt dir sagen, daß sie täglich und stündlich Paternoster betet für deine glückliche Niederkunft.

Griselda

Segne mich, Vater.

Vater Helmbrecht

macht über ihr die Kreuzeszeichen.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. — — Lebt wohl.

Er wendet sich zum Gehen.

Griselda

Lebt wohl, Vater. Bete auch du für meine arme Seele. Wer kann wissen, was Gott beschließt.

Vater Helmbrecht

zögert, im Begriffe fortzugehen.

Ja! — Lebt wohl! — Was wollt' ich denn noch? — Ja so: die Mutter wollte noch gern etwas wissen, gnädige Gräfin . . .

Griselda

Sprich.

Vater Helmbrecht

Es sind nämlich, mußt du wissen, Gerüchte verbreitet . . .

Griselda

Was für Gerüchte? —

Zu den Pflegefrauen, die sich entfernen wollen.

Bleibt nur ruhig, ihr stört uns nicht.

Vater Helmbrecht

Da wollte die Mutter bloß wissen . . . bloß eben wissen: ob du glücklich bist?

Griselda

— Sage der Mutter, daß ich meinen Gatten und Herrn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit allen Kräften meiner sündigen Seele liebe.

Graf Ulrich tritt überraschend ein.

Graf Ulrich

Bauer, was suchst du hier? — Pack dich fort.

Vater Helmbrecht entfernt sich eilig durch eben das Türchen, wo er eingetreten ist.

Graf Ulrich

Mußt du denn immer von Bauerngesindel und Domestiken umgeben sein?!

Auf ein Zeichen Griseldens entfernen sich auch die Pflegefrauen.

Graf Ulrich

Was wollen alle diese gleichgültigen Menschen in unserem Hause? Was gehst du sie an? Was gehn sie uns an? Eben ist so ein Hund von einem Pillendreher gekommen: was will er hier? Was wollen sie hier? Warum heften sie sich an dich, wie die Krebse an einen faulen Brocken, und drängen mich fort? — Weshalb weinst du?

Griselda

Ich glaube, weil du leidest, weine ich.

Graf Ulrich

Jemand entzieht dich mir! Jemand legt seine schwere Hand auf dich. Wer? Ich umschlinge dich, ich will dich halten: er verwandelt dich unter meinen Händen. — Er entzieht dich mir! — Griselda, ich bin wie einer, der einem Wagen nachläuft. Acht schwere Pferde traben mit ihm gleichgültig die Straße gegen den Abgrund dahin. Ich will in die Speichen greifen. Ich will … Ich greife hinein! Die Speichen zerschlagen mir meine Finger! Der Wagen rollt! Kein Riese könnte ihn aufhalten! — Wollen wir fliehn, Griselda?

Griselda

in seiner Umarmung.

Armer, geliebter Mann, wohin sollen wir fliehn?

Graf Ulrich

Griselda!

Griselda

Nun?

Graf Ulrich

Woran denkst du, Griselda? — Woran hast du eben, als dies flüchtige Lächeln durch deine Züge ging … woran hast du gedacht? — Warum zögerst du mit der Antwort?

Griselda

Ich zögere nicht.

Graf Ulrich

Du zögerst! Du verheimlichst es mir.

Griselda

Ich habe vor dir kein Geheimnis, Geliebter.

Graf Ulrich

So sage, weshalb du mitten in deinen Tränen gelächelt hast.

Griselda

Ich möchte mein Kind auf der Laubstreu im Wald zur Welt bringen, statt hier im Schloß, und niemand anders, als du, sollte bei mir sein.

Graf Ulrich

Nun, siehst du, du hast an das Kind gedacht. Du warst fern von mir mit deinen Gedanken, und ich halte einen toten, gestorbenen, fremden Leib in die Arme gedrückt.

Griselda

Nein, du hältst dein Weib in den Armen!

Graf Ulrich

Glaubst du, mir sei es entgangen, wie du schon wieder heimlich gelächelt hast?

Griselda

Dann ist es mir nicht bewußt geworden.

Graf Ulrich

Und dennoch hast du wiederum an das Kind und wieder nur an das Kind, an das Kind gedacht! Du lügst! Ich fühle, ich sehe, ich spüre es ja, daß dich jedes Wort, jeder Blick, jeder Atemzug deines Herzens, selbst, wenn du es leugnen wolltest, Lügen straft.

Griselda

Willst du kein Kind?

Graf Ulrich

Ich will dich, ich will dich, was schert mich das Kind!

Siebente Szene

Ein Gartensaal zu ebener Erde. Die Tür in den Garten ist geöffnet. Eine Wendeltreppe führt in die oberen Gemächer. Es ist vormittags.

Die alte Gräfin Eberhard ist an dem ovalen Tisch, inmitten des Raumes sitzend, eingeschlafen. Die Baronin kommt die Wendeltreppe herab.

Gräfin Eberhard

schrickt auf.

Wie steht's?

Die Baronin

Sie ist von bemerkenswerter Geduld. Diese Bäuerinnen haben eine Widerstandskraft im Ertragen von Schmerzen, die einen manchmal auf den Gedanken bringen kann, sie seien überhaupt empfindungslos. — Übrigens hat sie nach dem Markgrafen gefragt.

Gräfin Eberhard

Es würde besser sein, wenn sie nicht nach ihm fragte, das arme Ding, da er doch nach ihr nichts zu fragen scheint. Wenigstens weiß kein Mensch, wo er hingekommen ist. Mein alter Eberhard und mein Junge haben das ganze Schloß und auf Meilen weit die Umgebung nach ihm abgesucht. Übrigens sitze ich nun seit über zwölf Stunden hier. Ich bin nicht mehr jung genug. Mir ist zum Umsinken.

Die Baronin

Es geschieht, was geschehen kann. Sie entbehrt keiner Hilfe. Ich würde an Eurer Stelle zur Ruhe gehn.

Gräfin Eberhard

Wo denkst du hin! Wir müssen ja doch, wie die hungrigen Raubtiere, auf der Lauer liegen, um diesem liebevollen Papa das Neugeborene sofort aus den Augen zu schaffen. Gott weiß es, Neffe Ulrich leidet weder an übertriebener Zärtlichkeit, noch an falschem Familiensinn. Ich würde wahrhaftig glauben, er sei einer Bauersfrau von der Stallbank gefallen, wenn er nicht auf so schreckliche Weise von herrischen Launen fast ununterbrochen besessen wäre.

Die Baronin

Ich zweifle sehr, ob diese Mutter sich ihr Junges so einfach fortnehmen lassen wird.

Gräfin Eberhard

Man wird es ihr aber ganz einfach fortnehmen, schon deshalb, weil es für Mutter und Kind das Beste ist! Bliebe es hier, ich hätte Befürchtungen! Denn ich kann dich versichern, Ulrich ist so erbost auf das noch nicht einmal geborene Wurm, als ob er in einer anderen Welt einen unversöhnlich blutigen Span mit ihm gehabt hätte.

Die Baronin

Man weiß beinahe nicht, was man wünschen soll.

Gräfin Eberhard

Von den drei Möglichkeiten, die in Betracht kommen, lassen wir billig die beste und günstigste unerwähnt. Die zweit gute wäre, daß ein Junge zur Welt käme. Das Schlimmste für Vater, Mutter und Kind würde eingetreten sein, sofern es ein Mädchen ist. Das wolle der liebe Himmel verhüten.

Die Baronin

Das einzige, liebe Tante, was gegen das selbstverschuldete Unglück des Grafen vielleicht einigermaßen milder stimmt, ist, daß man seine Abneigung der Ehe überhaupt gegenüber und seinen Entschluß, ledig zu bleiben, quasi gewaltsam gebrochen hat.

Gräfin Eberhard

Deshalb hat auch mein alter Eberhard redlich schlimme Wochen und Monate durchgemacht. — Übrigens scheint es, er ist gefunden.

Die Baronin

Sollen wir hier bleiben?

Gräfin Eberhard

Gott bewahre, ich fürchte mich. Wenn ich nur seine Stimme von ferne höre, laufe ich, so alt ich bin, schleunigst wie eine Elster davon.

Die beiden Damen steigen eilig die Wendeltreppe hinauf. Gleich darauf erscheint Graf Ulrich, unstet, übernächtig, sehr bleich. Er tritt, gefolgt von dem Grafen Heinz, dem Propst, dem Haushofmeister und einigen Dienern, vom Garten aus ein.

Graf Ulrich

Ihr wünscht Würfel oder Karten zu spielen. Gut. Töten wir die Zeit: sie verdient es nicht besser.

Graf Heinz

Willst du es dir nicht bequem machen, Vetter?

Graf Ulrich

Ich glaube, meine Bequemlichkeit würde zunehmen, wenn ich mich auf Scherben legen könnte! — Habt ihr auch dieses gottverdammte Sausen im Ohr?

Graf Heinz

Das Wehr im Schloßgraben ist ein wenig angeschwollen. Es muß in den Bergen geregnet haben.

Graf Ulrich

Ist denn nicht irgend etwas zu tun, wobei man sich eine gewisse Motion machen kann?

Graf Heinz

Du bist die ganze Nacht auf den Beinen gewesen, wie es scheint. Aber wenn du noch Mut hast, ich stehe zu Diensten! Klettern wir über die Feuerleitern auf die Schornsteine hinauf.

Graf Eberhard
leise zum Schloßpropst.

Was ist mit ihm? Versteht Ihr das?

Der Schloßpropst

Soviel ich davon begreife, ist es nicht das, was man bei einem Manne Gleichgültigkeit dem Leiden der Gattin gegenüber nennen kann.

Graf Ulrich

Mir würde am liebsten sein, irgendein sogenanntes reißendes Tier wäre aus einer beliebigen Menagerie in der Nähe ausgebrochen.

Graf Heinz
leise.

Ich schwöre Euch, daß er nicht weiß, wo er ist. Er lockert wahrhaftig an seinem Dolche.

Graf Eberhard

Geh, lieber Heinz, und rufe den Arzt.

Der Schloßpropst

tritt zu Ulrich, der ihm den Rücken zuwendet und in den Garten hinausstarrt.

Vergeßt nicht, Herr, daß Ihr in jeder Seelennot in mir einen treuen Berater findet. —

Graf Heinz

Willst du nicht deinen Gürtel abschnallen?

Graf Ulrich

Nein! Warum?

Graf Eberhard

Und deine Waffe beiseitelegen, liebes Kind? Du hast nämlich einen Dolch in der Hand.

Graf Ulrich

Richtig. Was wollt' ich wohl mit dem Dolche?

Graf Heinz

Ich glaube, irgendeinem ausgebrochenen Raubtier den Garaus machen, das gar nicht vorhanden ist.

Graf Ulrich

sich verfärbend.

Was war das?

Der Schloßpropst

mit einer verstohlenen Geste den übrigen Schweigen gebietend.

Meint Ihr den Schrei der Dohle, die über den Garten flog, Erlaucht?

Graf Ulrich

Ich habe Dohlen nie schreien hören, aber ich wünsche dieser gefiederten Bestie einen Bolzen durch den Kropf und am Rücken wieder heraus.

Graf Heinz

Willst du mir jetzt den Dolch abtreten?

Graf Ulrich

Weshalb? Das Messer gehört in den Gürtel hinein.

Er steckt den Dolch in die Scheide. Zu einem Diener, der nahegetreten ist, infolge eines stummen Winkes des Haushofmeisters.

Was willst du?

Der Diener

Ich glaubte, Erlaucht beliebten den Gürtel abzulegen.

Graf Ulrich

Nun meinethalben. Da.

Der Gürtel mit dem daranhängenden Dolch wird dem Markgrafen abgenommen. Er dehnt sich und seufzt zwei-, dreimal gewaltig auf.

Ich spüre noch nichts von größerer Bequemlichkeit.

Der Schloßpropst

Ihr mögt das Fenster schließen, Haushofmeister.

Graf Ulrich

schnell.

Liebt Ihr schlechte Luft?

Der Schloßpropst

Das nicht, Erlaucht.

Graf Ulrich

Warum schlepptet ihr meinen Gürtel fort?

Haushofmeister

heuchlerisch.

Er liegt im Vorzimmer, Erlaucht. Soll man ihn hereinbringen?

Graf Ulrich

Wein!

Graf Eberhard

Auch dafür ist gesorgt. Wir haben aus dem Fasse des fünfjährigen Burgunders eine Probe nehmen lassen.

Diener mit Wein kommen.

Graf Ulrich

Um so besser! Gießt ein! —

Ulrich, das Weinglas in der Hand, verfärbt sich und horcht.

War das nun wieder eine von Euren Krähen, Dohlen oder Kolkraben, Propst?

Der Schloßpropst

Ich kann es nicht sagen, Erlaucht.

Graf Ulrich

Wie geht's meiner Frau? —

Graf Heinz

nicht ohne Frivolität.

Nicht anders, wie es noch immer den meisten Frauen gegangen ist, die den Fehler begingen, Männer zu nehmen.

Graf Ulrich

mit aufsteigendem Jähzorn.

Was sagst du, Heinz?

Der Schloßpropst

Ich sage Euch ja, Ihr verkennt unsern Herrn, wenn Ihr meint, daß er in diesen ernsten Stunden Sinn für Späße und Schwänke hat.

Graf Ulrich

hat getrunken, bemeistert gewaltsam seine Erregung.

Narr! — Dieser Burgunder ist höchstens drei Jahre alt! — Was gibt's? — Ich habe nicht zugehört. Jawohl, ich bin ein schlechter Gesellschafter! — Auch müßte ich lügen, wenn ich sagen sollte, daß ich mich nach irgendeiner Gesellschaft, die Eure inbegriffen, gesehnt hätte. Was verspracht Ihr Euch übrigens für eine ausgesuchte Lustbarkeit? Weshalb schlepptet Ihr mich in diesen feuchten, dumpfen, ebenerdigen Raum hinein? — Eure Freuden sind miserabel! —

Er verfärbt sich wiederum.

Was war das?

Der Schloßpropst

Was meint Ihr, Erlaucht?

Graf Ulrich

Warum seid ihr alle mit einem Male emporgeschnellt? — Warum habt ihr die Hände auf meinen Schultern?

Graf Heinz

Du sollst geduldig mit uns trinken und Karten spielen, mein Kind.

Graf Ulrich

Und ich möchte lieber nicht mit euch Karte spielen und möchte meinen Wein ohne euch trinken.

Haushofmeister

kommt aus dem Garten herein, wohin er gegangen war, um nachzusehen.

Gnädigster Herr, auf dem Wege, der zwischen Mauern unter dem Garten hingeht, hat ein Italiener seine Frau geschlagen. Sie schrie laut.

Graf Ulrich

Das ist nicht wahr! Ich habe ein Kalb unter dem Schlächtermesser des Metzgers blöken hören: kein Weib!

Der Schloßpropst

Gewisse Dinge soll man nicht hören, Erlaucht.

Graf Ulrich

fast tobsüchtig unter den Händen aller, die ihn nun plötzlich gewaltsam festhalten.

So stoßt mir glühendes Eisen in die Gänge meines Gehörs! Laßt mich los, sag' ich!

Graf Heinz

Es ist wirklich alles ganz still, lieber Vetter, draußen im Garten.

Graf Ulrich

Ganz still?

Graf Heinz

So still, daß man genau hört, wie der Gärtner die reifen Limonen von den Spalieren reißt.

Graf Ulrich

sinkt nieder, schlägt die Hände vor die Augen, um die Tränen zu verbergen.

Blickt nicht auf mich!

Graf Eberhard

bewegt.

Mein lieber Neffe, wenn es wirklich das Leiden deines guten Weibes ist, was dir so nahe geht — Gott schütze uns vor Verkennung der Menschen! Schütze uns Gott vor Mißverstand! — Wenn es also das Leiden der armen Fürstin Griselda ist, so wolle bedenken, daß wir alle von Müttern geboren sind. Denke ferner daran, daß an keinem von uns eine Mutter gestorben ist. Auch deine Frau wird nicht sterben.

Graf Ulrich

springt auf.

Bringt mir den Gürtel mit dem Dolch zurück.

Graf Eberhard

Jetzt nicht, lieber Neffe.

Graf Ulrich

Wollt ihr, daß ich ersticke? Wollt ihr, daß mich Leichenstarre lebendigen Leibes überfällt?

Er wird von allen Seiten festgehalten, wie ein Tobsüchtiger.

Wollt ihr, daß ich unter euern Händen blau werde, wie ein gesottener Fisch? — Ich erblinde! — Ich will ihn sehen! Ich halte ihm stand. Das ist Gewalttat! Er ist ein Gewalttäter! Popanz! Feigling! Ehebrecher! Weiberschänder! Komm hervor, ich erwarte dich! Gewalttäter gegen Gewalttäter! — Gib sie frei! — Was hat sie getan? Sie ist mein! — Gib sie frei!

Graf Eberhard

Mein lieber Junge, sprich, atme! Du atmest ja nicht.

Die Baronin kommt weinend und lachend die Treppe heruntergestürmt.

Die Baronin

Griselda hat einen schönen, gesunden Knaben zur Welt gebracht!

Achte Szene

Wiederum der Gartensaal zu ebener Erde. Es sind etwa drei Wochen vergangen. Griselda, schön wie je, in der Kleidung einer Schloßherrin, steht dem Grafen Eberhard und dem Propst gegenüber.

Griselda

Also Ihr habt meinen Brief erhalten und habt ihn besucht, Graf Eberhard?

Graf Eberhard

Ja. Er hat sich in einer Jagdhütte niedergelassen, die fast unzugänglich auf einem Felsen überm Seeufer gelegen ist.

Griselda

Ganz allein?

Graf Eberhard

Ganz allein, wie ein richtiger Einsiedelmann. Er ist vollkommen in seine sonderbare Lebensführung aus den Zeiten vor seiner Ehe zurückgefallen.

Griselda

Wißt Ihr, warum mein Gatte nicht zu mir kommt?

Graf Eberhard

Nein! Ich müßte denn in den Tag hinein lügen! — Aber ich möchte Euch raten, beste Frau, noch fernerhin einigermaßen geduldig zu sein. Freilich, es stürmt schon ein bißchen lange in ihm, aber wenn Ihr Euch gegenwärtig haltet, erstlich, was Ihr bisher über ihn vermochtet — nämlich mehr, als irgendein anderes Weib! — und daß er Euch, wenn auch nicht das Kind, wie wir alle nicht ohne Rührung, ja fast mit Staunen gesehen haben, auf eine gradezu leidenschaftliche Weise liebt — so meine ich, solltet Ihr nachsichtig sein.

Der Schloßpropst

Sagt uns doch, gnädige Gräfin, bei welcher besonderen Gelegenheit der Zorn gegen Euch zum Ausbruch kam?

Griselda

Es wird mir schwer. Ich spreche nur sehr ungern davon. Ich werde mich aber überwinden. — — — Drei Wochen lang, während meines Kindbettes, hab' ich den Gatten nicht mit Augen gesehen. Doch war er, wie die Baronin mir sagte, und wie die Pflegerinnen bestätigten, zuweilen, wenn ich im Schlafe lag, an meinem Bett. — — Natürlich vermißte ich, als ich zu Kräften kam ... nun ja! ... mein Kind!

Graf Eberhard

Seid doch versichert, liebe Gräfin, daß Euer Kindchen gesund und in allersorglichster Pflege ist.

Griselda

Ich vermied zunächst, eine Frage zu tun, weil ich die schlimmste Antwort fürchtete. Allmählich bemerkte ich dann allerdings im Kreise um mich ein so sonderbares Versteckenspiel, daß ich mich immermehr dadurch verletzt und immer weniger beängstigt fand. Ihr Herren, ich weiß noch heute nicht, was es mit diesen Maßnahmen für eine Bewandtnis hat. Ich kann sie mir immer noch nicht erklären.

Graf Eberhard

Nehmt es doch nur ganz einfach für eine Marotte mehr von ihm.

Griselda

Es wollte mir nicht gelingen, Herr Graf!

Der Schloßpropst

Warum habt Ihr Euch nicht entschlossen, gnädigste Gräfin, Euren Beichtvater ins Vertrauen zu ziehen?

Griselda

Ich weiß nicht. Vielleicht war ich, seit langer Zeit zum ersten Male wieder, wie meine Eltern es nannten:

verstockt. Es war vielleicht meine alte, böse Natur, die wieder zutage kam und mir, je mehr sich mein Herz zusammenzog, fast wider Willen den Mund verschloß. Freilich, dann kam der Augenblick, wo ich reden mußte.

Graf Eberhard

Wann war das?

Griselda

Als der, dem ich, ohne mich selbst zu verraten ... ohne mich selbst zu erniedrigen, meine Zweifel und Ängste offenbaren konnte, wieder erschien.

Graf Eberhard

Was hat Euer Gatte erwidert, Frau Gräfin?

Griselda

Im Anfang fand ich auch ihm gegenüber die Worte nicht. Ich will nicht sagen, es kam mich etwas wie heimliches Grauen an. Wie sollte ich auch, da er mir doch mit offenen Armen entgegenschritt .... und da er mich, glaube ich, in seine Arme nahm. — Ich hätte mich da begnügen können. Ich weiß auch, ich wollte das in dem Augenblick tun, ihr Herren! — Aber da hörte ich, fast zu meinem eigenen Staunen, jemand mit harter Stimme sagen: wo ist das Kind? ...

Der Schloßpropst

Ihr fragtet ihn also: wo ist das Kind? Und ...

Griselda

Ja — und da wandte er sich auf der Ferse um, ließ mich stehen ... verließ mich ohne ein Wort und ist bis heut nicht wiedergekehrt.

Der Schloßpropst

Weint nicht, Herrin.

Griselda

Weine ich wieder?

Graf Eberhard

Gräfin, was Euren Knaben betrifft, so möchte ich Euch die Beruhigung geben ...

Griselda

Laßt! Es ist etwas über mich gekommen ... ich weiß nicht was! ... etwas, das mich vielleicht auf eine sträfliche Weise gegen jede Antwort auf meine Frage von damals gleichgültig macht. So ist es, ihr Herren! Ich kann nicht heucheln! — Sagt mir dagegen, womit es Markgraf Ulrich begründen will, daß er sein Weib verlassen hat?

Graf Eberhard

Er hat mir, als ich ihn endlich in seiner Krähenhütte aufstöberte, eins seiner beliebten dunklen Worte entgegengehalten. Wer einmal, sagte er mir, vom Schicksal dazu bestimmt ist, allein zu sein, der bleibe im Käfig und stelle Leimruten.

Griselda

wiederholt.

Wer einmal vom Geschick dazu bestimmt ist, allein zu sein . . .?

Graf Eberhard

So sagte er, Herrin.

Griselda

mit grenzenlosem Staunen.

Versteht Ihr das?

Der Schloßpropst

Das möge mir Gott im hohen Himmel bezeugen! nein!

Griselda

Und hat er Euch sonst nichts . . . etwa für mich: nichts aufgetragen?

Graf Eberhard

Er sagte nur immer wieder: er wisse und erkenne durchaus, er stehe auf dieser Erde allein.

Griselda

läutet ein kleines Glöckchen.

Und jetzt braucht Ihr mir weiter auch nicht zu verheimlichen, daß mein Brief an den Markgrafen Ulrich ohne Antwort geblieben ist.

Graf Eberhard

Um bei der Wahrheit zu bleiben, Gräfin. Aber Ihr mögt Euch dennoch einer baldigen Sinneswandlung versichert halten.

Eine Kammerfrau tritt ein.

Griselda

Kammerfrau, steig hinauf in das kleine Gemach an der oberen Treppe. Dort steht eine alte Truhe aus Eichenholz. Du findest den Schlüssel dazu im Schlafzimmer, du weißt, an dem kleinen, goldenen Ring. Wenn du die Truhe mit diesem Schlüssel geöffnet hast, so bediene dich dieses zweiten Schlüssels.

Sie nimmt ihn samt Kettchen von der Brust, wo er verborgen war.

Und nimm aus dem Fach rechter Hand ein Bündel heraus. Es ist in ein gelbes Kopftuch gewickelt.

Die Kammerfrau

Zu dienen, Erlaucht.

Griselda

Flink, gutes Mädchen, beeile dich.

Die Kammerfrau schnell ab über die Wendeltreppe.

Griselda

Hätte ich Kinder, so wollte ich hier bleiben...

Graf Eberhard

Was heißt das, Gräfin? Wo wollt Ihr hin?

Griselda

Da aber ein Kind in meiner Hand nicht gelassen ist: was sollte mich halten? Hätte man mir mein Kind gelassen... Aber ich weiß nicht... ich bin verwirrt! Es ist keine Klarheit mehr in mir. Es ist keine Gewißheit mehr in mir. Ich kann mit den Händen nichts mehr greifen! — Ihn widert das Kind von der Bauernmagd.

Der Schloßpropst

In diesem Punkte, Frau Gräfin, sollt Ihr Euch durchaus eines Besseren versichert halten.

Die Kammerfrau bringt das verlangte Bündel.

Griselda

Was mich betrifft, so hat mir der gnädige Herr seinen Willen auf unzweideutige Weise zu wissen getan. Wißt ihr, was hier im Bündel ist? — Ich würde nackt davongehen, aber ich bin nicht nackt gekommen! So sehr hege ich noch das überflüssige Ehrgefühl einer Bäuerin.

Zur Kammerfrau.

Komm! —

Sie nimmt ihr das Bündel ab.

— In diesem Bündel, Ihr hohen Herren, liegt ein grobes Hemd und der erdbraune Rock, den ich anhatte, als der gnädige Herr seine Werbung tat, daheim auf dem Hof. Ich habe manchmal über diesen Kleidern gebetet seitdem. — Nun tausche ich sie —

sie küßt das Bündel.

wie einen gehüteten, himmlischen Schatz wieder ein. — Ich ersuche euch jetzt, verziehet ein wenig! Ich wünsche Zeugen für meine Verwandlung.

Griselda und die Kammerfrau treten in einen Nebenraum.

Graf Eberhard

erschrocken.

Was will sie denn unternehmen, Propst?

Der Schloßpropst

Ich fürchte, sie wird dem edlen Hause Saluzza irgend etwas, ich weiß nicht was, vor die Füße werfen.

Graf Eberhard

Wenn sie etwa das Schloß verlassen will, so werde ich das ... ich werde es niemals zugeben, Propst.

Der Schloßpropst

ironisch.

Was im Interesse des guten Leumunds dieser erlauchten Familie, wenn Ihr es irgend erreichen könntet, von Vorteil sein würde.

Griselda erscheint wieder genau so als Bauernmagd gekleidet, wie zu Beginn der Handlung. Sie selbst bewegt sich ganz so natürlich und edel wie zuvor, ohne, wie es scheint, die Verwandlung selbst zu bemerken.

Griselda

im selben Ton die früher unterbrochene Rede fortsetzend.

Ich kann ohnmächtig sein, ihr Herren. Vielleicht führt die tiefste Ohnmacht am höchsten und nächsten zu Gottes Glück! — Aber ich kann nicht müßig sein, wenn ich tragen soll! — Seht: sonst schäme ich mich meiner Hände! — Ich muß arbeiten, wenn ich dulden muß! — Da ist ein Ring — den bringt meinem gnädigen Herrn zurück.

Sie schreitet auf eine der Türen, die in den Garten führen, zu.

Graf Eberhard, aufs äußerste betroffen, vertritt ihr den Weg.

Graf Eberhard

Griselda, man erkennt dich im Garten oder im Hof!

Griselda

mit zurückgeworfenem Kopf.

Die Zeit ist Gott sei Dank vorüber, Herr Graf! Ich brauche mich jetzt nicht mehr zu verstecken.

Sie verläßt das Schloß.

Neunte Szene

Das Höfchen des Bauern Helmbrecht. Vater Helmbrecht sitzt und dengelt die Sense. Mutter Helmbrecht läuft ab und zu. Sie tut leichtere Arbeit. Es ist ein Sommertag und frühzeitig.

Vater Helmbrecht

Nu, jeja, man wird alt.

Er steht auf.

Vor zehn Jahren war ich noch jünger, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Je schwächer der Bettler, je stärker die Krücke.

Vater Helmbrecht

Betteln und arbeiten ist noch immer zweierlei, Mutter.

Beide arbeiten eine Weile schweigend.

Mutter Helmbrecht

Wie war das, Mann, als du gestern unsre Tochter gesprochen hast?

Vater Helmbrecht

seufzt.

Das war noch immer nich anders, Mutter, als ich dir das schon gestern abend und heute früh in der Kammer erzählt habe.

Mutter Helmbrecht

Ob das wahr is, was die Seebauern sagen, daß die Gräfin seit vielen Wochen allein im Schlosse ist?

Vater Helmbrecht

Ja, Mutter, was sie sagen, ist ebenso wahr, wie es wahr ist, daß wir nichts anderes, als alte, hilflose und beraubte Leute sind.

Mutter Helmbrecht

Hast du der Kalbe die Tränke gegeben?

Vater Helmbrecht

Ich sag' dir, Mutter, ich möchte gehn und möchte, so alt ich bin und so ein geringer Mensch als ich bin, Mutter — möcht' ich gehn und dem Tochtermanne die Wahrheit sagen!

Mutter Helmbrecht

Wenn das so leicht wär' in solchen Sachen, daß einer die Wahrheit richtig zu wissen kriegt. Wo hast du denn gestern die Tochter gesprochen, Mann?

Vater Helmbrecht

Na ja, wie ich sagte: — ich saß also in der Zwiesel, oben drin im Olivenbaum, als machte ich so Oliven los . . .

Mutter Helmbrecht

Du warst also in den Schloßpark gegangen?

Vater Helmbrecht

Na ja! Ich dachte halt eben: soll das nun kommen, wie es will! Und da schlich ich mich in den Park hinein.

Mutter Helmbrecht

Und da hast du sie also gesehen, Vater?

Vater Helmbrecht

Wie ich die Axt und die Hacke sehe...

Mutter Helmbrecht

Warum hast du also nu nich gefragt, was aus dem Kinde geworden is — wenn du doch mit ihr, wie du und ich jetzt reden, gesprochen hast?

Vater Helmbrecht

Was wird denn sein? Sie haben den schlechten Bankertwurm ums Leben gebracht.

Mutter Helmbrecht

Da reden welche so und welche reden auch wieder anders davon. Ich hätte, wenn ich an deiner Stelle gewesen wäre, Mann, danach gefragt.

Vater Helmbrecht

Was einer weiß, danach braucht er nich fragen. Unser Mädel haben sie drei, vier Wochen lang bei Wasser und Brot in der Milchkammer eingesperrt. Und als sie so nich krepieren wollte, hat sie müssen nackt und bloß, wie der Herr mit seinen Saufkumpanen im großen Saale bankettiert und gebechert hat... und wie sie haben die neue Braut lassen hochleben, weil doch der Markgraf jetzt eine richtige Adlige nehmen wird! da hat sie müssen unter Spottgelächter von einem zum andern gehn.

Mutter Helmbrecht

Hat dir die Tochter das selber gesagt?

Vater Helmbrecht

Ih, wie du dir das denkst, so war das nich. Ich saß bloß auf dem Olivenbaum, wo sie eben manchmal unter Tags vorübergeht. — Na ja, und da kam sie auch also gegangen . . . kam und setzte sich also und saß dir wohl eine halbe Stunde lang, wie ein Stück Holz, auf der Bank, die unter dem Baume steht. — Erschrecken wollt' ich sie nämlich nicht, und da warf ich immer so sachte, eins, zwei, drei . . . warf ich dir immer wieder eins, zwei, drei grüne Oliven auf sie herunter. Da merkte sie auf, und da sagte ich: Tochter Griselda, wann kommst du endlich nach

Hause zurück? — Bald, Vater! gab sie mir da zur Widerpart und lief dir auch schon ganz schnell davon.

Mutter Helmbrecht

Was wolltest du damit sagen, Alter?

Vater Helmbrecht

Ich weiß nicht, wie es mir in die Zähne kam.

Mutter Helmbrecht

Was wollte sie damit sagen: „bald"! —?

Vater Helmbrecht

Ih, Mutter, das weiß ich ebensowenig: ich fragte, wann? und sie sagte, bald!

Mutter Helmbrecht

Ja, Alter, das ist eine schwere Angst, die unsereiner so auf der Seele hat, und man kann sich dabei nicht rühren und regen.

Vater Helmbrecht

Soll doch lieber ein Lamm mit dem Wolfe zur Krippe gehn als eine ehrliche Bauernmagd zu Bette mit einem Edelmann! Na ja, und die Wirtschaft geht

hinter sich! — Mutter, setz' dich, du bist ja doch nicht dazu imstande . . . laß mich das Heu in die Raufe tun.

Griselda, ganz so wie früher, als Magd, kommt in eifriger Tätigkeit aus dem Stall. Sie antwortet resolut und beiläufig auf Helmbrechts letzte Worte.

Griselda

Das ist schon geschehen, Vater.

Vater Helmbrecht

traut seinen Augen nicht.

Was ist das? —

Mutter Helmbrecht

schreit laut auf.

Vater Helmbrecht

Griselda, bist du's? Wo kommst du her?

Griselda

Aus dem Stalle. Ich habe die Ziege gemolken.

Mutter Helmbrecht

Vater — wer ist das? — Siehst du sie auch? Griselda, bist du gestorben im Schloß, und kommst du als Geist? —

Griselda

kurz, hart.

Ja, ich bin gestorben im Schloß! — Und alles dort ist für mich gestorben! — Hier leb' ich! Alles dies hier lebt jetzt wieder für mich. Ich hätte es nie vertauschen sollen.

Vater Helmbrecht

Griselda, bist du es ganz leibhaftig?

Griselda

Wer wollte es sonst wohl sein, Vater? Höchstens sind meine Hände weicher geworden. Aber gebt mir nur tüchtig zum Zugreifen! — Wo ist die Milchkanne? Wo ist der blaugestrichene Kleientrog?

Mutter Helmbrecht

Griselda, du kannst hier nicht mehr mit angreifen!

Griselda

Wenn ihr mich nicht mehr brauchen könnt, dann müßte ich, wenn es nicht anders ist, Arbeit suchen gehen.

Mutter Helmbrecht

Wo kannst du denn hingehn, sag' bloß, Griselda?

Griselda

Meinst du denn etwa, ich sollte mich umbringen? Die Welt ist weit, und arbeiten kann ich überall.

Mutter Helmbrecht

Wo hast du denn aber dein Kind gelassen?

Griselda

Ich hatte kein Kind! Ich wollte kein Kind! Ich kann Kinder haben, so viel ich will, nach Männern brauch' ich nicht lange zu suchen.

Mutter Helmbrecht

Griselda, hat dich der gnädige Herr aus dem Hause gejagt?

Griselda

Ja, Mutter, der Graf hat mich aus dem Hause gejagt.

Mutter Helmbrecht

Warum hat dich der gnädige Herr aus dem Hause gejagt?

Griselda

Weil ich's nicht besser verdient habe, Mutter.

Mutter Helmbrecht

Womit hast du es denn so schlecht verdient? Hast du am Ende deinen Mann durch dein widerspenstiges Wesen in Wut gebracht?

Griselda

Im Gegenteil: ich habe es deshalb so schlimm verdient, weil ich eine niederträchtige, lammsgeduldige Dirne gewesen bin. Weil ich geschwiegen, statt geschrien habe! Weil ich nicht um mich geschlagen habe, weil ich nicht um mich gebissen habe! Weil ich nicht jedem von ihnen an die Gurgel gefahren bin!

Am Zaunpförtchen erscheint Graf Eberhard. Er tritt unschlüssig ein wenig näher. In einiger Entfernung steht die Baronin, scheinbar gleichgültig.

Griselda

heftig auf den Grafen los.

Wer hat Euch erlaubt, hier einzutreten? Hinterm Zaune ist Platz genug.

Graf Eberhard

Griselda, bewillige mir ein Wort.

Griselda

Ich habe mit Euch nichts mehr zu reden.

Graf Eberhard

Gräfin Griselda, kehre mit uns ins Schloß zurück. Die Kutsche steht hinten am Haus, auf dem Feldwege.

Griselda

Soll ich Treppen scheuern im Schloß, gnädiger Herr?

Graf Eberhard

Wer sollte dir das wohl jemals zumuten?

Griselda

Soll ich jemals wieder ins Schloß kommen, so will ich auf zwei ehrlichen Füßen und mit zwei ehrlichen Händen ehrliche Arbeit tun.

Graf Eberhard

Beziehe deine Gemächer, Gräfin! Komm mit uns und fasse dich in Geduld.

Griselda

Sagt mir, Ihr wollt mich lebendig einmauern, so will ich mit tausend Freuden mit Euch gehn. Sonst niemals, niemals, deß' seid gewiß.

Graf Eberhard

Gräfin Griselda, ich frage nicht, ob du es wirklich bist. Du kannst nicht von Grund aus so vergessen haben, was du dem Stande schuldest, dem du doch eben nun angehörst.

Griselda

Hier meine zwei Füße: das ist mein Stand! Dem gehör' ich an. Das eben war es, das hatte ich vergessen! Ich hatte vergessen, daß ich fluchen, schreien, drohen, wettern, einen Stier bei den Hörnern packen kann. Ich hatte vergessen, was ich besitze, und lebte dafür in erlogener Schwäche von Gnadenbrot.

Graf Eberhard

zu Mutter Helmbrecht.

Sagt Ihr Eurer Tochter zwei Worte, Mutter!

Mutter Helmbrecht

mit weinender Stimme.

Was habt Ihr mit ihrem Kinde gemacht?

Die Baronin

über den Zaun.

Es ist dem Kinde kein Härchen gekrümmt worden.

Mutter Helmbrecht

Ich kann ja nicht wissen, was zwischen unserer Tochter und dem Grafen geschehen ist. Es kann ja sein, daß sie unrecht hat, und wenn sie sich etwa vergangen hätte . . .

Graf Eberhard

Es kann nicht davon die Rede sein, daß sich die Gräfin vergangen hat. Sucht sie nur zu bewegen, Mutter . . . Vater Helmbrecht, Ihr müßt als erfahrener Mann doch vernünftig sein!

Griselda

erhebt, da Graf Eberhard Miene macht, näher zu kommen, einen Stein.

Vater! Mutter . . .! Entweder . . . oder . . . diese Menschen sollen keinen Schritt in das Höfchen tun.

Vater Helmbrecht

He, Mädel, holla, hast du den Koller bekommen?

Die Baronin

Ich müßte mich eigentlich wundern, daß die Gräfin Griselda so schnell ihre Würde, ihren Stand und alles, was sie sich schuldig geworden ist, vergessen hat. Was wäre denn weiter Schlimmes geschehn? Ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Man muß damit rechnen, daß er seinem angeborenen herrischen Willen nicht um

irgendeines Abenteuers wegen, mag es auch noch so ernsthaft in seinen Folgen sein, entsagen kann.

Griselda

Redet, ich habe Wachs in den Ohren.

Graf Eberhard

Ihr werdet also zurück ins Schloß unter keiner Bedingung mit uns gehen?

Griselda

Außer Ihr ruft mich, die Treppen zu scheuern.

Graf Eberhard

Wie kommst du auf diesen Gedanken, Griselda?

Die Baronin

Kommt, bester Graf, Ihr werdet, fürcht ich, Seide nicht weiter spinnen, grade in diesem Augenblick. Eigentlich freilich sollte man sich mehr als je erstaunen, daß zwei solche Naturen wie sie und der Graf, zwei so durch Tollheit verwandte Seelen dermaßen auseinandergeraten sind! Man möchte sagen: Einigt euch! Ihr seid aufeinander angewiesen.

Graf Eberhard

Griselda, du wirst jetzt mit uns gehn.

Griselda

Bringt einen Befehl vom gnädigen Herrn, so werde ich kommen und Treppen waschen. Das ist meine Pflicht und entehrt mich nicht.

Graf Eberhard

Wer entehrt dich, Griselda?

Griselda

Euer Almosen!!

Graf Eberhard

Griselda, es kann dir nicht erspart bleiben. Entweder du entschließest dich jetzt, zu deinem eigenen Besten das Rechte zu tun und mit uns freiwillig ins Schloß zurückzugehen, oder...

Griselda

Oder?

Graf Eberhard

tritt entschlossen auf sie zu.

...Oder ich bringe dich gegen deinen Willen und gegen jeden, der sich mir etwa entgegenstellt...

Mutter Helmbrecht

da der alte Helmbrecht ein Ortscheit ergriffen hat.

Vater, Vater, du sollst dich nich einmischen!

Vater Helmbrecht

Und so laßt sie in Frieden, Herr. Sie ist und war eine Bäuerin, und was sie gewesen ist, soll sie bleiben.

Graf Eberhard

... Nochmals: oder ich bringe dich mit Gewalt zu den Deinen zurück.

Die Baronin

Griselda, du bist diesem Winkel entwachsen, komm mit!

Griselda

Gewalt? —

Sie umfaßt den Grafen unerwartet, hebt ihn auf und setzt ihn vor der Gartentür ab, die sie hinter ihm zuschließt.

Griselda

wild, halb triumphierend, halb weinend.

So! Jetzt redet mir wieder von Gewalt, und dann will ich ernsthaft darüber nachdenken.

Zehnte Szene

Das Treppenhaus im markgräflichen Schlosse. Im Mittelgrund die Treppe. Links das Eingangsportal, rechts Glasportal in den Park. Es ist morgens vor sechs Uhr. Der alte Graf Eberhard kommt durch das Hauptportal. Der Kastellan tritt ihm entgegen.

Graf Eberhard

Ich muß den Propst sprechen, Kastellan.

Der Kastellan

Der Herr Propst haben gestern eine lange Unterredung bis tief in die Nacht mit dem Herrn Markgrafen gehabt. Vielleicht mögen deshalb noch der Herr Propst zu Bette liegen.

Graf Eberhard

Ist der Markgraf endlich zurückgekehrt?

Der Kastellan

Gestern um Mitternacht oder heute um Mitternacht, wie man ebensogut sagen kann, sind der gnädige Herr eingetroffen. Um Mitternacht ging die Hausschelle. Ich sah durchs Guckloch, bevor ich aufmachte ... es tut mir leid: ich hatte den gnädigen Herrn Markgrafen nicht sogleich erkannt.

Graf Eberhard

Jedenfalls ist der Graf im Hause. Das gereicht mir einigermaßen zur Beruhigung.

Der Kastellan

Kaum waren Seine Erlaucht im Schloß, so mußten fünf oder sechs Botenreiter aufsitzen. Und nachdem die Besprechung mit Hochwürden, unserm Herrn Propst, vorüber war, wurden alle fünf oder sechs abgefertigt und jagten davon, nach allen vier Windrichtungen, in die Gott sei Dank mondhelle Nacht hinaus.

Graf Eberhard

Einer von diesen Schlingeln ist auch bei mir gewesen und hat mich, Gott weiß es zu welchem Zweck, aus dem Schlafe geweckt. Denn ich kann mir nicht denken, daß seine Botschaft nicht ebensogut am Morgen zurechtgekommen sein sollte.

Der Propst erscheint.

Der Schloßpropst

Da seid Ihr, Herr Graf!

Graf Eberhard

läßt den Kastellan stehen, der sich in seine Loge zurückzieht.

Ja, da bin ich. Sagt mir nun, bitte, warum ich durchaus habe so früh aufstehen müssen.

Der Schloßpropst

Der Graf ist ins Schloß zurückgekehrt.

Graf Eberhard

Das hat mir soeben der Kastellan anvertraut. Nun, der kleine Ulrikus Franziskus Heliodor wird daheim, unter der Oberleitung meiner Frau, wahrscheinlich soeben mit seinem ganzen Hofstaat aufgepackt und in Kutschen geladen. Aber warum konnte dies alles, wenn es wirklich sein muß, nicht am hellen Mittag geschehen?

Der Schloßpropst

Der Markgraf kam heut Nacht in einem arg zermürbten Seelenzustand nach Hause zurück. Nun mögt Ihr mir glauben, daß es für mich keine leichte Sache war, ihn zu besänftigen, als er erfahren mußte, daß unsre Gräfin das Haus verlassen hat. Zuerst ward er weiß, wie die Wand des Zimmers, in dem er stand. Danach aber begann er, wild zu rasen. Schließlich gab er nacheinander eine Reihe von übereilten Befehlen, unter denen vielleicht der letzte, der Euch hergeführt hat und den kleinen Erben herführen soll, der am meisten segensreiche ist. — Im ersten Eifer nämlich hat er seiner Gattin den strickten Befehl überbringen lassen, unverzüglich hier zu erscheinen, eine Order, gespickt mit Drohungen, die er zu meinem Entsetzen den Fronvogt überreichen ließ.

Graf Eberhard

Wenn das geschehn ist, so wird sie wenigstens kommen, Herr Schloßpropst!

Der Schloßpropst

Ich wollte ihn anfangs davon abbringen. Zum Glück jedoch kam mir zur rechten Zeit die Erinnerung an das, was Ihr bei dem Versuche, die Gräfin zu ihrer Pflicht zurückzuführen, erfahren habt. Und jetzt sehe ich es durchaus bereits als eine Fügung des Himmels an, daß der Graf durch sein wildes und blindes Handeln grade jene eine Bedingung getroffen hat, unter der allein, wie Ihr sagtet, die Gräfin das Haus ihres Gatten wieder betreten will. Denn nun, so schwierig eine Versöhnung noch immer ist, scheint wenigstens eine Hoffnung vorhanden.

Graf Eberhard

Ihr werdet Euch die Versöhnung, so hoff' ich, nicht zu leicht vorstellen, Herr Propst.

Der Schloßpropst

Nein. Einesteils erscheint mir, nach dem, was geschehen ist, und nach dem, was ich diese Nacht noch mit dem Grafen erlebt habe, der friedliche Ausgleich fast ein Ding der Unmöglichkeit, andernteils aber bin ich durch den überraschenden Umstand einigermaßen

beherzter gemacht, daß ich, gegen einen nicht sehr erheblichen Widerstand, die Rückkunft des Kindes durchsetzen konnte.

Graf Eberhard

Ich bin doch erstaunt, daß mein Neffe diese letzte Maßregel gegen Griselden wirklich ergriffen und nicht unter seiner Würde gehalten hat!

Graf Ulrich, in arg verstörtem Zustand, durch das Gartenportal.

Der Schloßpropst

Er weiß nicht mehr, was er tut, Herr Graf!

Graf Ulrich

Wenn ihr Geheimnisse habt, ich störe euch nicht.

Graf Eberhard

Gott bewahre uns, lieber Neffe Ulrich: du hast befohlen, ich bin zur Stelle!

Graf Ulrich

Oh, ich würde mich dreimal bitten lassen und am Ende schließlich doch zu einem Manne nicht gehen, dem seine Frau entlaufen ist.

Graf Eberhard

krampfhaft lustig.

Ist dir denn deine Frau entlaufen?

Graf Ulrich

Wie eine Mietsmagd hat sie sich, mit dem Mietsgroschen in der Hand, davongemacht. — Laßt! Es gibt dabei nichts zu beschönigen! — Es ist ein Ding, das einem nicht so viel Ehre macht, wie der Ritterschlag.

Graf Eberhard

Mein lieber Junge, darf man dir eine untertänigste Wahrheit sagen?

Graf Ulrich

Habe ich je an der Lüge Gefallen gehabt?

Graf Eberhard

Ich meine, du darfst dich darüber nicht wundern.

Graf Ulrich

Ja, ja, ja, ja, ich weiß es, ich bin ein Wüterich! Ich bin Herodes! Ich habe mir meine Sporen verdient beim bethlehemitischen Kindermord! — Ihr seid die Narren! Ihr seid die Blinden! Ihr seid unsinnig, nicht ich! — Nun meinethalben, macht mich zum Teufel, zum Gottseibeiuns, zum Popanz, zum Menschenfresser, zum Kinderschreck! Laßt Bilder von mir anfertigen mit glühenden Augen, schäumenden Hauern und Haifischzähnen! Vergeßt auch die Tigerpranken

nicht! — Was kann ich schließlich dawider tun?! — Ich werde mir eine ganze Galerie davon an die Wände meiner Jagdhütte anheften und werde darüber lachen, lachen aus Herzensgrund.

Graf Eberhard

Lieber Ulrich, ich habe mehr als einmal nach außenhin die Ansicht vertreten, daß du keineswegs der wilde Mann, für den du dich ausgibst, bist. Immerhin nahmst du der Mutter ihr Kind! — und hast sie noch überdies, nur auf ein harmloses Wort hin, sich selbst überlassen.

Graf Ulrich

Ein harmloses Wort? Wie? Was? Was geht mich ein muttertolles Weibsbild an?! Wißt ihr, was ich seit Wochen geschluckt hatte? Ich habe in zitternder Angst um ihr Leben mich selbst, meine lächerlich belohnte, närrische Glut und Leidenschaft wie einen Hund mit Steinen und Knütteln ins Hundeloch, in die Hundehütte gejagt. Ich habe mich übermenschlich niedergehalten, um nur ja aus der Kammer diesen Götzen, dieses Idol, diese blonde Qual wieder in unversehrter Kraft und Frische hervorgehen zu sehen. — Und nun trat sie hervor ... ich darf nicht dran denken.

Der Schloßpropst

Sie hat Euch doch aber, soviel ich erfahren habe,

nur mit aller Sanftmut nach dem Verbleiben ihres Kindchens gefragt.

Graf Ulrich

Ich aber habe nach ihr, nach ihr! und sonst weder nach Gott und Menschen gefragt! — Doch was rede ich da zu Pfählen und Bratspießen!

Graf Eberhard

Es freut mich, daß du doch unversehens wieder einmal auf den kunstlosen Feldweg deines früher oft so frischen, rustikalen Humors getreten bist.

Graf Ulrich

Ich bin in einen Abgrund getreten!

Graf Eberhard

Ulrich, wenn Männer und Frauen in Zwist geraten, so wird man mit seinem Urteil behutsam sein. Fest steht, daß der Gegenstand deiner Ungnade nicht unedel ist! Ich habe im Gegenteil immer mehr und mehr und noch jüngst am meisten den weisen und echten Sinn deiner Wahl — trotz einiger blauer Flecke und Schrammen — verstehen gelernt.

Graf Ulrich

Meint Ihr, sie solle mich täglich durchprügeln? — — Wäre noch ein Funken des ungetrübten, lauteren

Lebensquells in ihr, aus dem ich so tiefe Züge getrunken habe, so hätte sie mich gesucht, gesucht ... und so hätten wir uns dann wiedergefunden! — Doch blieb sie tot und erwachte nicht. — Genug! — Diese unzweideutige Kränkung hat Gott sei Dank jeden letzten Rest meiner Schwäche ausgebrannt und ausgetilgt! — Ich bin befreit! — Der Rest ist Sache meiner Notare und meines Gesandten zum Bischof von Rom.

Graf Eberhard

Du wirst, bevor du das Äußerste unternimmst, noch mit vielen klugen Männern Rat halten.

Graf Ulrich

Erst wird sie kommen und wird mir den Fuß küssen! Dann mag sie in Gottes Namen bis an ihr seliges Ende weiter Ziegen hüten und Kühe melken nach Herzenslust.

Der Schloßpropst

Ihr werdet schwerlich so hart verfahren! Sie hat Euch den Erben Eures Namens, Eurer Güter zur Welt gebracht. Und ich weiß genau: Ihr liebt Euer Weib!

Graf Ulrich

Ach!? Ihr seid ja ein Tausendsassa, guter Propst! — — — Gebt ihr das Kind! Ich will sie nicht sehen! Mag sie sich mit dem Kinde wenden, wohin sie will.

Graf Eberhard

Mann und Herr, besinne dich doch! Verleugne doch den Zweck und Wert deines Daseins, die Kraft deiner Ahnen nicht! Du bist doch kein Bäcker oder Schuhmacher und lebst doch nicht von der Hand in den Mund, ohne Zukunft und ohne Vergangenheit, selbstisch, wichtigtuerisch für den Tag, in den Tag hinein. Sieh dir doch mal deinen Jungen an! Beinahe kann er ja schon „Papa" zu mir sagen!

Graf Ulrich

mit verdächtiger Heftigkeit.

Bleibt mir vom Leibe! Ich mag die verdammten Bälger nicht.

Er eilt schnell die Treppe hinauf ins Innere des Hauses ab. Graf Eberhard und der Propst blicken einander vielsagend an.

Graf Eberhard

„Erst wird sie kommen und wird mir den Fuß küssen?!" Ich fürchte, wir werden das nicht erleben, Propst! — Er ist noch sehr weit entfernt davon, sich einigermaßen vorzustellen, was unter seiner eigenartigen Leitung schließlich wieder aus seinem Weibe geworden ist.

Sechs Wäscherinnen, Bauernfrauen und Bauernmädchen, mit bunten Kopftüchern, jede einen Eimer, Bürste und Hader tragend, kommen schwatzend aus dem Garten, beleben die Halle und beginnen an verschiedenen Stellen zu

scheuern. Die erste Wäscherin kniet auf den Fliesen der Halle, die zweite auf der Treppe. Die übrigen beraten sich kurz über die Verteilung der Arbeit.

Erste Wäscherin

zu der, die bereits auf der Treppe kniet und arbeitet.

Pack' du dich 'rauf in den oberen Flur! Du kannst wohl abwarten, bis man dir deine Arbeit zuteilen tut.

Zweite Wäscherin

Es ist Griselda, unkenntlich unter dem Kopftuch, und eben die Magd, die auf der Treppe kniet.

Verwünschte Krähe, willst du wohl deiner Wege gehn!? Was!? Willst du mich wohl in Frieden lassen!? Da!

Sie schlägt ihr den Scheuerlappen um den Kopf.

An deine Arbeit! Und wenn du noch aufmuckst, bekommst du den Holzeimer an den Kopf.

Der Kastellan

zu Griselda.

Halt's Maul, Weib, du bist hier im Schloß und in keinem Pferdestall.

Graf Eberhard

Kastellan!

Der Kastellan

Herr Graf?

Graf Eberhard

Wir wollen allein sein. Zieht Euch in Euer Torwärterhäuschen zurück.

Der Kastellan

Zu dienen, Herr Graf.

Er geht durch das Hauptportal ab.

Graf Eberhard

Was sagt Ihr zu dieser Stimme, Herr Schloßpropst, wenn man fragen darf?

Der Schloßpropst

Zu welcher?

Graf Eberhard

Habt Ihr nicht eben die Magd auf der Treppe reden gehört?

Der Schloßpropst

Leider ja, ich hörte sie reden.

Graf Eberhard

Nehmt bis auf weiteres an, daß die Magd, die dort auf der Treppe kniet, Griselda ist.

Der Schloßpropst

Ich würde die Gräfin Griselda auf den ersten Blick und zwar unter jeder Vermummung wiedererkennen!

Graf Eberhard

ist zu Griselda getreten.

Du baumstarkes Mädchen, wie heißt du denn?

Griselda

barsch, ohne aufzublicken.

Griselda ist noch immer mein Name.

Graf Eberhard

mit halber Wendung zum Propst.

Den gleichen Namen hat ja die gnädige Herrin dieses Hauses geführt.

Griselda

Oh, es leben viele mit diesem Namen.

Graf Eberhard

auch für Griselden hörbar.

Wollt Ihr den Klang dieser unvergeßlichen Stimme nun noch weiter verkennen, Herr Propst?

Der Schloßpropst

kaum seiner mächtig.

Nein — doch ist es mir, als wankten die Stufen unter mir und die Mauern der Halle um mich! —

Er tritt mit Entschluß zu Griselda.

Gnädigste Gräfin, verweigert mir den Gehorsam in dieser Minute nicht. Erhebt Euch und geht in Eure Gemächer! Es ist alles zu Eurem Empfange bereitgemacht.

Griselda

Was wollt Ihr? Ich habe meine Arbeit! Stört mich nicht.

Der Schloßpropst

Gräfin Griselda, es ist an Euch, es ist Weibespflicht, versöhnlich zu sein. Ihr dürft Euer Herz nicht so verhärten. Wißt Ihr nicht, daß die Hand, die schlägt, vor Gott die am meisten geschlagene ist? Seit Mitternacht heut ist Graf Ulrich, Euer Gatte, wieder im Schlosse, und wer ihn genau betrachtet, der könnte vielleicht der Meinung sein, daß er nicht durchaus als ein Triumphator wiedergekommen ist. Geht ihm auf halbem Wege entgegen. — Gräfin, Ihr schweigt?

Griselda

hart.

Ich verstehe Euch nicht.

Der Schloßpropst

Es ist nicht recht, daß Ihr Euch in diesen schweren Minuten meiner besseren Einsicht entgegenstellt. Irgendwie müßt ihr beide gefehlt haben, und irgendwie muß euch beiden die volle Einsicht kommen davon. Seid versichert, ich habe die feste Gewißheit gewonnen, daß das Herz Eures Gatten Euch noch immer ...

Graf Eberhard

Aber willst du nicht etwas weniger eifrig sein, gute Magd, im Treppenwaschen? Du erwiesest den Worten des würdigen Propstes doch eine Art von Achtung damit!

Griselda

Ich kann in jeder anderen Arbeit eher, als in dieser nachlässig sein.

Graf Eberhard

So!? Was bezweckst du denn aber damit? Nämlich, daß du hier auf den Knieen liegst, um mit wahrer Wut die Treppen zu waschen, während weit mehr auf dem Spiele steht?

Griselda

Warum ich so eifrig wasche? Wartet ein wenig, ich sage es Euch: ich versuche meine Schmach und

zugleich die Schmach dieses Hauses von den Stufen herunterzuwaschen.

Graf Eberhard

Ich sehe nur eine Schmach, nämlich diese: daß Ihr hier wie eine schlechte Magd auf der Treppe liegt.

Griselda

Das aber ist für mich keine Schmach, denn ich wasche, wasche, wasche die Berührungen meiner Füße ... ich wasche sie von den Stufen herunter. Und wenn ich blind werde und meine Hände verliere, so werde ich ohne Augen und ohne Hände weiter im Geist ebendieselben Stufen waschen bis an meinen Tod.

Graf Eberhard

Aber inwiefern sprecht Ihr von einer doppelten Schmach?

Griselda

Diese Stufen sind geschändet durch mich! Ich bin durch diese Stufen geschändet! Ich hätte Euern gnädigen Herrn erwürgen sollen, statt mit ihm zu gehen.

Der Schloßpropst

Auch Ihr, Frau Gräfin Griselda, habt, wie ich sehr wohl erkenne, einen Dämon niederzuzwingen in Euch!

Griselda

Da hofft nur nicht, daß irgend etwas in mir jetzt noch niederzuzwingen ist.

Der Schloßpropst

Gut, so laßt mich für alles andere sorgen und begebt Euch in Eure Gemächer hinein.

Griselda

Wollt Ihr dem Grafen Ulrich eine Dienstmagd verkuppeln, Herr Propst?

Der Schloßpropst

Er soll seine Gattin wiedererhalten!

Griselda

Soll die Treppe, ihr gnädigen Herren, die ich eben mit saurer Mühe wasche, wieder unrein werden im Augenblick?

Der Schloßpropst

Wir bitten Euch innigst, gnädigste Gräfin, jetzt nicht zum Schaden des ganzen Hauses hart, störrisch und unversöhnlich zu sein.

Griselda

Wenn ich — Gott wolle das verhüten! — wenn ich ihm jemals wieder Auge in Auge entgegentrete,

dem gnädigen Herrn: was, meint Ihr wohl, wird meine erste Frage sein? — Räuber! Räuber! — Wo ist mein Kind!? — Er hat mich in meinem Kinde zertreten.

Die alte Gräfin Eberhard tritt durch das Portal.

Gräfin Eberhard

Was heißt das? Welche Exzentrizitäten! Man läßt uns kaum Zeit, den Schlaf aus den Augen zu wischen, man weckt uns eine Stunde nach Mitternacht, und für den Empfang ist nichts vorbereitet. Kastellan! He, Kastellan! — Ah! da bist du ja wenigstens, lieber Eberhard! — Was gibt's? Warum holt man uns mitten in der Nacht aus den Federn heraus?

Graf Eberhard

Liebe, danach wirst du den Propst fragen. Ich habe, Gott sei Dank, meine Hand diesmal nicht im Spiel.

Gräfin Eberhard

Wo habt ihr denn hier die Dienerschaft?

Der Haushofmeister erscheint.

Haushofmeister

Ich habe die Dienerschaft vorläufig auf den Rat des Herrn Propstes zurückgezogen.

Gräfin Eberhard

Dann komme gefälligst einer von euch und helfe der Amme mit dem Kinde aus dem Wagen heraus.

Die Amme kommt mit dem Prinzen Ulrikus Franziskus Heliodor im Steckkissen.

Gräfin Eberhard

Du Ausbund von einer Amme, hatt' ich dir nicht befohlen, bis Leute kommen, im Wagen zu bleiben? Sie hat sich nämlich im Dunkeln bei diesem Holterdipolter-Aufbruch den Fuß verstaucht. Geh und stütze sie, Eberhard! Faßt sie gefälligst am Arme, Haushofmeister! — Aus welchem Grunde, mein lieber Propst, mußte denn dieses prinzliche Blut durchaus vor Tagesanbruch hier einziehen? Sagt mir, warum es so eilig war und ist.

Der Schloßpropst

Das Temperament Eures Neffen zwingt uns allen das ihm eigene Zeitmaß auf.

Gräfin Eberhard

Seine Tollheit veranlaßt uns alle zu Tollheiten! Hier habt Ihr einen im Steckkissen, der unter uns allen bei weitem der Vernünftigste ist: das heißt, er schläft wie ein Stein so friedlich.

Graf Eberhard

Wahrhaftig, er schläft in dieser Morgengewitterschwüle ahnungslos, wie ein Murmeltier.

Gräfin Eberhard

Nun, Amme, vorwärts, mit deinem verstauchten Fuße die Treppe hinauf! — Was, willst du mir etwa zusammenpurzeln?

Haushofmeister

Die Zimmer im ersten Stock nach dem Wasser hinaus sind zurechtgemacht.

Gräfin Eberhard

Hoffentlich nicht über der Mangelkammer! — Halte sie! — Amme, was fällt dir ein?

Die Amme

die etwa vier Stufen genommen hat, muß sich anlehnen und kommt nicht weiter.

Nur einen ganz kleinen Augenblick. Es ist nichts. Es war nur ein Stechen im linken Fuß.

Gräfin Eberhard

Stich wieder, Amme! Vorwärts, hinauf!

Haushofmeister

Setzt Euch nieder, haltet das Kind!

Gräfin Eberhard

Wie denn? Sie rutscht mir wahrhaftig die drei, vier Stufen wieder zurück. Das Frauenzimmer kann keine Treppen mehr steigen.

Der Schloßpropst

Kreuzeszeichen.

Segne Gott deinen Eingang, fürstliches Kind.

Gräfin Eberhard

Und sorge für kräftige Arme und Beine, solange du selbst noch nicht laufen kannst. — Magd! komm her, verstehst du? — Gib, Amme! sie mag dir das Kind hinauftragen.

Griselda, im Kopftuch, richtet sich auf und kommt steif, ein wenig wankend die Treppen herunter. Man legt ihr das Kind in die Arme. Sie blickt darauf nieder, wie erstarrt.

Haushofmeister

Aber vergiß nicht, daß du den Erbherrn und keinen Holzeimer in den Händen hast, und steige mit Vorsicht die Treppen hinauf!

Griselda steigt zwei Stufen, sinkt eine davon zurück. Sie nimmt vier weitere Stufen, bleibt stehen und muß sich anlehnen. Sie nimmt gewaltsam abermals drei Stufen, steht einen Augenblick bebend, gerade emporgerichtet und bricht mit einem röchelnden Laut in die Kniee.

Gräfin Eberhard

Was, können die Weibsbilder nicht mehr ein Zweimonatskind über eine bequeme Treppe hinauftragen? Ist denn dies Frauenzimmer verrückt? — Um Gottes willen, haltet das Kind!

Die alte Gräfin Eberhard ist herzugeeilt und hat Griselden das Kind abgenommen: diese bricht nun mit einem lauten Schrei zusammen. Fast im gleichen Augenblick erscheint oben auf der Treppe Graf Ulrich.

Graf Ulrich

Griselda! — Griselda! — Hier bin ich, Griselda, riefst du mich?

Er kommt heruntergeeilt und nimmt Griselden in seine Arme. Gatte und Gattin finden sich in einem langen, inbrünstigen Kuß. Amme und Gräfin Eberhard tragen das Kind vollends die Treppe hinauf und verschwinden mit ihm. Die Gatten scheinen alles um sich her vergessen zu haben. Das veranlaßt auch den Grafen Eberhard und den Propst, die beide Zeichen tiefer Rührung an den Tag legen, sich zurückzuziehen. Graf Ulrich und Griselda bleiben allein. Unter immer erneuten Zeichen leidenschaftlicher Liebe führt Ulrich die Gattin, die ihren Arm um seinen Hals gelegt hat, die Stufen herab.

Graf Ulrich

atemlos.

Wir werden Franziskus Heliodor die Herrschaft Stein am See verschreiben ...

Griselda

Küsse mich!

Graf Ulrich

Wir schenken den Eltern das Vorwerk Schönbuche...

Griselda

Küsse mich!

Graf Ulrich

Warum hab' ich dir alles dies angetan? — Ich weiß es nicht.

Griselda

Geh' nie mehr von mir fort, Geliebter.

Graf Ulrich

Wende doch nicht deinen schönen Hals so angstvoll nach unserem Kinde zurück!... Ich liebe, ich liebe, ich liebe mein Kind! — Blick' anders! — Blicke nicht mehr, wie ein armes, beraubtes Tier auf der Weide blickt! — Denn jetzt... jetzt ist es mir so, als wär' ich erwacht! — Und als wär' ich dorthin entronnen, wo du bist! Und als wär' ich dorthin eingelassen, wo du bist. Niemand wird dir dein Kind mehr antasten! —

Griselda

Ulrich, nun seh' ich auf einmal klar, warum du mich damals verlassen hast.

Graf Ulrich

Ich fasse es nicht! Ich begreife es nicht! Wer hat seinen Fluch auf mich gelegt, daß ich dich, Griselda, die ich doch mit einer sündhaften Liebe liebe, mit aller erdenklichen Bosheit des Herzens martern muß? — Verwünsche mich! Treibe mich wie ein tolles, geächtetes Tier in die Welt hinaus! —

Griselda

Meinst du, daß ich dich niemals zugleich geliebt und gemartert hätte?

Graf Ulrich

Nein! — Griselda, ich habe den Ruf deines Herzens gehört! Hätte ich diesen Schrei deines Herzens früher gehört! Wer bin ich, daß ich mich gegen diesen gebieterischen Ruf, der uns machtlos erbeben läßt, dich, so wie mich, Griselda, auflehne!? — Sage mir, wie ich büßen muß?

Griselda

Du mußt mich weniger lieben, Geliebter!

Ende

Verzeichnis der Werke
von
Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann:

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

DRUCK VON H. S. HERMANN BERLIN